

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung
Wetter-Nachrichten
Bernhardstr. 7000-7007.

für Elberfeld = Barmen

Barmen
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung
Hennrichstr. 34
Bernhardstr. 714 u. 4007.

Beilagen: Die Wochenschau — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Gründungspreis: 1.50 Reichsmark. — Einzelhefte: 10 Pfennig. — Familien-Abonnement: 1.50 Reichsmark. — Geschäftsstellen: 10 Pfennig. — Reklamen für 1 mm Höhe (72 mm breit) 1 Reichsmark. — (Wolfschloßstr. 10, 3262 B. Elberfeld.) — (Erlaubnis: Elberfeld.)

Berlin NW 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Bernhardstr. 10425 13699 und 974

Wir nehmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für telefonische Aufträge keine Gewähr an. — Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder Streit können Ansprüche nicht berücksichtigt werden. — Manuskripte werden nicht aufbewahrt u. nur zurückgegeben, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 221 — 42. Jahrgang.

Mittwoch den 19. September 1928

Einzelpreis 15 Pf.

Der Mahnruf des treuen Eckehard.

Hindenburgs Schlesienfahrt.

Er ruft zur Einigung auf. — Allenthalben jubelnder Empfang.



Unsere Aufnahme zeigt die Begrüßung des Präsidenten durch einen Bergmann im ober-schlesischen Kohlenrevier.

WTB. Ratibor, 18. Sept. Der Reichspräsident wurde, von Oppeln kommend, hier unter stürmischem Jubel der Bevölkerung begrüßt. Die Stadt hatte reichen Flaggen- und Angelicht. Der Reichspräsident hielt während der Fahrt verschiedentlich an, um die Veteranen aus den Kriegen von 1864, 1866 und 1870-71, die an der Hauptstraße aufgestellt genommen hatten, zu begrüßen.

Im Sitzungssaal des Provinziallandtags fand darauf der feierliche Empfang statt. Hindenburg trug auch dem Reichstagsabgeordneten Prälaten Müller in seinem Pfarrhaus einen kurzen Besuch ab. Dann trat der Reichspräsident seine Weiterfahrt nach Breslau an, wo er gegen 17.30 Uhr aus dem Hauptbahnhof eintraf. Unter dem rauschenden Jubel der Bevölkerung und umarmenden Publikumsgängen ging die Fahrt nach dem Oberpräsidium. Im Oberpräsidium wurde dem Reichspräsidenten der Kardinalbischof Dr. Vertram vorgestellt. Sodann fand die allgemeine Begrüßungsfeier statt.

Ueberrassigend war der Eindruck, als sich im Hintergrund des großen Festsaales die Flügeltüren öffneten und die große Gestalt Hindenburgs sich an der Seite des Fürstbischofs zeigte. Rauschende und Beifallschläge begrüßten ihn. Nach dem Frühstück ergriff Oberpräsident Lüdemann das Wort zu einer Ansprache. Ihm erwiderte der Reichspräsident:

mit Worten des herzlichsten Dankes für die gemeinsame Einladung der Provinz Schlesien und der Hauptstadt Breslau und für die Begrüßung durch alle Teile der Bevölkerung. Weiter führte der Reichspräsident aus: Ich weiß und habe es erneut gestern und heute bestätigt gefunden, daß Schlesien eine lange Leidenszeit hinter sich hat und daß trotz aller inzwischen geleisteten Wiederaufbauarbeit und mancher in den letzten Jahren erzielten Fortschritte auch heute noch schwere Notstände auf den beiden Provinzen liegen. Schon sind die Leiden und die Schäden, die das Kriegsende und die böse Nachkriegszeit gerade in Schlesien geschlagen haben, Blüte und Wohlstand der Provinz wurden zerstört, viele Existenzen wurden vernichtet, der Wiederaufbau wurde durch neue staatliche Schranken und wirtschaftliche Veränderungen erschwert.

Aber wenn wir in Einigkeit zusammenstehen und unsere in Sturm- und Notzeiten erprobte Kraft in einigem Willen zusammenfassen, werden wir auch diese Schwierigkeiten überwinden. Helfen Sie, meine Herren, ein jeder an seinem Platze, dazu, über das Trennende der persönlichen Ansicht und des persönlichen Interesses die Einigkeit in allen lebenswichtigen Fragen unserer Nation zu stellen, und Sie werden Ihrer engeren Heimat wie unserem großen Vaterlande den besten Dienst erweisen.

Mit meiner dankbaren Anerkennung für alles, was hier in Niederschlesien an Wiederaufbauarbeit seit dem Kriege geleistet worden ist, verbinde ich den aufrichtigen Wunsch, daß die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Räte, die diese Provinz auch heute noch bedrücken, bald behoben werden und Niederschlesien in friedlicher Entwicklung ein neuer Aufstieg beschieden ist. In dieser Hoffnung begrüße ich Sie, meine Herren, und mit Ihnen alle Bewohner dieser schönen Provinz herzlich!

Stürmischer Beifall hallte durch den Saal, als Hindenburg gesprochen hatte.

WTB. Breslau, 18. Sept. Während der Reichspräsident sich im Oberpräsidium aufhielt, veranlagte die vor dem Gebäude wartende riesige Menschenmenge durch stürmische Hoch- und Hurra-Rufe den Reichspräsidenten immer wieder, auf den Balkon herauszutreten. Inzwischen hatten sich die zahlreichen Vereine zu einem Adresspalast aufgestellt. Die Teilnahme und der Andrang der Bevölkerung war so stark, daß die Polizei nur mühsam die Ordnung aufrecht erhalten konnte.

Darauf begab sich der Reichspräsident im Kraftwagen, der nur mit knapper Mühe durch die spaltbildenden Vereine und die begeisterte Menge durchkommen konnte, in das Landeshaus, und zwar in die Wohnung des Landeshauptmanns Thier. Auch hier verlangten die immer mehr anwachsenden Menschenmassen durch fortgesetzte Hochrufe den Reichspräsidenten am Fenster zu sehen. Die Menge zerstreute sich während des ganzen Abends nicht, sondern stimmte immer wieder das Deutschlandlied an.

Nach Eröffnung der Tafel im Landeshaus begrüßte Fürst von Hohenhausen als Vorsitzender des Provinzialausschusses den Reichspräsidenten, indem er ausführte:

Zum ersten Male in Friedenszeiten sehen wir Sie, hochgeehrter Herr Reichspräsident, in unserer Heimat, und das ganze schlesische Volk begrüßt Sie in tiefer Dankbarkeit. Aber Schlesien ist nicht mehr das, was es damals war, als Sie es schützten. Damals war Schlesien eine reiche Provinz, Breslau eine blühende Handelsstadt. Jetzt sind reiche Landstriche und Gebiete leer und öde.

Schwere Sorge und Not ist über uns gekommen. Das Balduinburger Kohlenrevier, die schlesische Industrie und der Handel liegen darnieder. Die Absatzgebiete für alle Produkte aus unserem Lande sind gegen früher beengt. Die Landwirtschaft macht die schwersten Prüfungen durch. Zwei hintereinander liegende Wasserjahre haben weite Gebiete in Sumpf verwandelt. Unsere Gebirgsflüsse schlagen immer noch dem Lande tiefe Wunden trotz aller Schutzarbeit. Opauchen, der am schwersten leidenden Provinz, haben Sie geholfen, treten Sie auch für uns ein. Werden Sie zum zweiten Male Schlesien's Helfer. Schlesien wird Ihnen aus tiefstem Herzen danken. In seiner Erwiderrungsbede sagte der Reichspräsident: Da Sie durchlaucht die Rettung

Schlesiens im Herbst 1914 erwähnt haben, so bin ich zu der Erklärung verpflichtet, daß ich diese Aufgabe nur erfüllen konnte dank der unerschütterlichen Tapferkeit, des tüchtigen Angriffsgelübes und des zähen Aushaltens unserer tapferen Truppen. Das wollen wir den Traben in Treue gedenken. Mit Recht weisen Sie durchlaucht darauf hin, daß die Wunden, die Kriegs- und Nachkriegszeit in den letzten Jahren und auch Naturereignisse der Provinz Schlesien geschlagen haben, noch nicht verheilt sind, daß insbesondere Industrie und Landwirtschaft zur Zeit schwere Krisen durchmachen. Ich kann Ihnen, meine Herren, erneut versichern, daß das Reich gemeinsam mit Preußen mit bestem Willen bestrebt ist, hier zu helfen, und daß ich, was an mir persönlich liegt, dem Lande stets mein Interesse zuwenden und im Rahmen meiner verfassungsmäßigen Zuständigkeit gern mitwirken werde, die Verhältnisse in Schlesien zu lindern. Es ist in den letzten Jahren schon manches hier geschaffen worden, und ich habe keinen Zweifel, daß im großen und ganzen trotz allem die Provinz sich wieder im Aufstieg befindet. Wir

wollen auf Gott vertrauen und hoffen, daß es weiter aufwärts gehen wird.

Mit diesem Wunsch erhebe ich mein Glas auf das Wohl der Provinz Niederschlesien!

Gegen der Warthauer Presse gegen Hindenburg.

WTB. Warchau, 19. Sept. (Funkdruck) Nach der bekannten Rede Hindenburgs in Oppeln beginnen die der polnischen Regierung nahestehenden Blätter heute anscheinend auf einen Bunt von amtlicher Stelle, nachträglich einen künstlichen, hagerfüllten Pressealarm. Die hiesige offizielle „Epoka“, die unter einer dreifachen Überschrift auf der ersten Seite einen Bericht über die Reise Hindenburgs bringt, kritisiert die Rede des Reichspräsidenten mit überheblichen Worten und bemerkt, daß sie nicht zur Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen angetan sei. Weiter wird in verheerender, fast drohender Form auf die deutsch-polnischen Verhandlungen angespielt. Schließlich appelliert das amtliche polnische Organ unverblümt an die schlesischen Wirtschaftskreise, die ein Interesse an der Verständigung mit Polen hätten, und den Handelsvertrag mit Polen wünschten, und sucht hieraus einen Gegensatz zu den Äußerungen Hindenburgs herzuleiten.

Noch keine Verständigung über Abrüstung abzusehen.

Der Genfer Abrüstungsausschuss hat keine Neigung für die deutschen Vorschläge zur Kriegsverhütung. — Eine Sondermarine-Konferenz begegnet keiner Gegenliebe.

WTB. Genf, 18. Sept. Die dritte Kommission des Völkerbundes für Abrüstungsfragen hat am gestrigen Montag die bei der letzten Sitzung des Sicherheitsrates erwähnten Modellverträge für Schiedsgerichtsbarkeit und das Verbot des Einsatzes von chemischen und biologischen Waffen in der Diskussion der Abrüstungsfragen beraten. Der englische Delegierte erklärte bei der Beratung der deutschen Vorschläge, man dürfe aus der Teilnahme Englands an diesen Beratungen nicht schließen, daß die englische Regierung sich an diesen Plänen beteiligen werde. Die Vorschläge hätten nur einen Wert für diejenigen Staaten, die derartige Sicherheitsmaßnahmen benötigten. Der japanische Delegierte Sato erklärte die Vorschläge für außer Betracht zu sein und bedauerte, daß sie die Funktionen und Rechte des Völkerbundes einschränkten. Auch der italienische Delegierte, General de Marini, lehnte die deutschen Vorschläge ab. Paul-Boncour erklärte, trotz dem Widerstand, der sich in der Kommission gegen die deutschen Vorschläge geltend machte, halte er sie in verschiedenen Beziehungen für wertvoll. Staatssekretär v. Simson brückte sein Bedauern darüber aus, daß die deutschen Vorschläge in der Kommission auf so heftige Widerstände gestoßen seien. Schon im Sicherheitsrat hätten die deutschen Vorschläge erheblich vermindert und verunstaltet worden. Er sehe die deutschen Abrüstungsvorschläge als wertvoll und nützlich an, und lehne die Darstellung ab, als ob hierdurch die Nachbarn des Völkerbundes in irgendeiner Weise eine Einschränkung erfahren könnten.

Eigener Drahtbericht.

WTB. Genf, 18. September. Der Abrüstungsausschuss der Völkerbundsammlung beschäftigte sich heute nachmittag mit dem augenblicklichen Stand der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission. Zu diesem heissen Thema wollte sich anfangs kein Redner finden, bis Benesch schließlich in sehr vorsichtigen Worten darauf hinwies, daß die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission wahrscheinlich noch in weiter Ferne liege, da man vorläufig nicht damit rechnen könne, daß sie zu einem Ergebnis führe.

Louvon, der Präsident der Kommission, erklärte, daß er nach der kalten Dusche, die vor einigen Tagen Lord Cushingdon über die Versammlung ergossen habe, sich bange, die Einberufung der Kommission zu veranlassen. Vorbedingung für einen Erfolg dieser Kommission sei, daß die großen Marinemächte sich erst über die unter ihnen kritischen Punkte zur Abrüstungsvermindern einigten. Aus diesem Grunde beabsichtige er, die Regierungen Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Japans und Italiens aufzufordern, bevollmächtigte Vertreter nach Paris zu entsenden, wo unter ihrem Vorsitz eine Spezial-Marine-Konferenz stattfinden sollte, in der man sich über ein eventuelles Marinemarinekompromiß über die Abrüstungsvermindern einigen

konnte. Paul-Boncour ging auf diesen Vorschlag Louvons gar nicht ein, sondern stellte sich auf den Standpunkt, es sei Aufgabe des Rates, die vorbereitende Abrüstungskommission einzuberufen. Er brachte einen Resolutionsentwurf ein, gemäß dem der Rat einen dringenden Appell an die Regierungen richten soll, zwischen denen noch Meinungsverschiedenheiten über die technischen Bedingungen der Abrüstungsbegrenzung und Abrüstungsvermindern bestehen, um ohne Zeitverlust gemeinsame Vergleiche zu suchen, die die schnellste Annahme und den Erfolg der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission versprechen, damit die Kommission Ende des laufenden Jahres oder Anfang 1929 einberufen werden könne.

Die Kommission sprach sich zu diesem Resolutionsentwurf an die Völkerbundsammlung nicht mehr aus. Die Resolution stellt die alle Teile von der Verknüpfung von Sicherheit und Abrüstung wieder her.

Lord Cushingdon entgegnete dem Präsidenten Louvon, daß er sich zu keinem Vorschlag der Einberufung einer Spezial-Marine-Konferenz nach Paris nicht äußern könne, da er keine Instruktionen habe, doch könne er sich von einem solchen Plan kein Ergebnis versprechen.

Die Kommission ging in ziemlich erregung auseinander. Man hatte den Eindruck, daß eine Verständigung noch große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die Haltung des Kanzlers in Genf.

Gegenarbeit Breitsheds.

Eigener Drahtbericht.

WTB. Berlin, 8. September. Der Bericht, den der Reichskanzler Müller heute dem Kabinett erstattet hat, bestätigt im wesentlichen die Eindrücke, die man bereits auf Grund der bisherigen Nachrichten über die Genfer Vorgänge gewonnen hat. Es steht ganz außer Zweifel, daß der Kanzler und mit ihm die große Mehrheit der Delegation trotz aller Quartierereien und trotz des starken Drucks von der anderen Seite her den deutschen Standpunkt mit großem Nachdruck verteidigen und auch durchgehalten hat. Dies muß eindeutig festgestellt werden, trotzdem das endgültige Ergebnis, die gemeinsame Verlautbarung der sechs beteiligten Mächte, diese Befriedigung etwas einschränkt.

Angeichts dieser Sachlage erübrigt es sich, noch auf Einzelheiten einzugehen, insbesondere auf die Streitfrage, ob es klug war, in der gemeinsamen Verlautbarung davon zu reden, daß man auch über die Tätigkeitsdauer der Feststellungs-

Seute die illustrierte Beilage:

Westdeutsche Sportzeitung

Kommission" verhandeln wolle. Daß der Kan-
zler Müller auch die Vermittlungsvorschläge des
Engländer Gesandten glatt abgelehnt hat, ist
nicht nur erfreulich, sondern gibt auch die Hoff-
nung, daß auch in Zukunft keine sauer-
len Kompromisse darüber zustande kommen
werden.

Vielleicht wäre trotzdem noch etwas mehr aus
den Auseinandersetzungen herauszuholen gewesen,
wenn nicht in den deutschen Reihen zum
ersten Male seit langer Zeit Uneinigkeit ge-
drückt hätte. Es ist, wenn man den Geser Be-
richten glauben darf, gar kein Zweifel mehr dar-
über, daß der sozialdemokratische Abg. Breit-
scheid innerhalb der Delegation eine Sonder-
politik getrieben hat, die auf einen kleinen
außenpolitischen Erfolg aus inner-
politischen Gründen hinausging. Er hat
Gedankengänge verfolgt und sie mit Mitglie-
dern der französischen Delegation oder deren
Vertretern erörtert, die denen des Kanzlers, also
seines eigenen Parteifreundes, direkt ent-
gegengesetzt waren und dadurch den Eindruck
erweckten, als ob z. B. in der Sicherheitsfrage
erwiderlich mehr herauszuholen sei, als es nachher
gelingen ist. Er war vor allem derjenige, der
bereit war, sich auch mit der Erweiterte-
dauer der Sicherheitskommission
einverstanden zu erklären. Das hat sich, wie
man jetzt sieht, als äußerst schädlich für
die deutsche Politik erwiesen, da die
Franzosen schlicht auf dieser Kenntnis von der
Uneinigkeit innerhalb der deutschen Delegation
ihre Hartnäckigkeit in der Sicherheitsfrage aufge-
baut haben, in der Hoffnung, den Kanzler doch
noch zum Umsturz bewegen zu können. Ueberhaupt
scheint diesmal die Zwischenstrategie zwi-
schen dem Hotel Metropole, dem Sitz der Deut-
schen, und dem Hotel des Bergues, dem Sitz der
Franzosen, besonders hart gewesen zu sein. Be-
sonders wird ganz allgemein darüber gesagt, daß
die französische Delegation außerordentlich gut
über die Vorgänge im deutschen Lager unterrichtet
gewesen sei.

Um so erfreulicher die Haltung des Kan-
zlers, der auch heute wieder erklärte, daß er sich
bei der Bewertung des deutschen Standpunktes
ausdrücklich auf die Treue der ge-
samten rheinischen Bevölkerung
berufen habe, die eine frühzeitige Räumung auf
Kosten der deutschen Zukunft ablehne.

Vereinbarung über den Auswärtigen Ausschuss. Eigener Drahtbericht.

20. Berlin, 18. September. Über den Zu-
sammentritt des Auswärtigen Aus-
schusses des Reichstages zur Besprechung
über die Geser Verhandlungen hat der Reichs-
kanzler Müller mit dem Vorsitzenden des
Ausschusses, Abg. Scheidemann, vereinbart,
daß der Ausschuss erst zusammenzutreten
soll, wenn die Differenzverhandlung
in Genf vollständig abgeschlossen ist,
da die parlamentarischen Vertreter noch in Genf
anwesend sein sollen. Die Verzögerung für den
Auswärtigen Ausschuss ist um so unbedenklicher,
als in den nächsten acht Tagen weder von deutscher
Seite noch von der Gegenseite irgendwelche
Schritte in den schwebenden Fragen zu erwarten
sind.

Wagern

beantworte eine Länderkonferenz.

20. München, 18. September. Die bayeri-
sche Staatsregierung hat an Reichs-
kanzler Müller das Ersuchen gerichtet, zum
Zweck der Information und Aus-
sprache über die Ergebnisse der Geser Be-
sprechungen über die Rheinlandkränkung
die Ministerpräsidenten der Länder zu
einer Besprechung nach Berlin zu berufen.

Der Kanzler über die Rheinlandverhandlungen.

20. Berlin, 18. Sept. (Drahtb.) Reichs-
kanzler Müller hatte die Freundlichkeit,
bevor nach seiner Rückkehr dem Chefredakteur im
20. eine Unterredung zu gewähren. Auf die
Frage, inwiefern die Besprechungen in Genf
ihren Zweck, die Geltendmachung unseres Anspruchs
auf sofortige Räumung, erfüllt ha-
ben, erwiderte der Reichskanzler:

„Das gesamte deutsche Volk ist sich darüber
eins, und wir gehen es offen ein, daß bei den
Verhandlungen das Ziel, die Befreiung des
Rheinlandes, nicht erreicht wurde. Die
Reichsregierung teilt daher die schwere Ent-
täuschung des deutschen Volkes über diese
Wohnung seines Anspruches in Genf in vollstem
Maße. Immerhin ist doch insofern ein Fort-
schritt erreicht worden als unsere Forder-
ung im ersten der drei Punkte, über die bisher
Einvernehmen herrscht, registriert wurde.
Im Gegensatz zu früheren, nur ganz unverbind-
lichen Besprechungen wird hier zum ersten Male
offiziell von den Vertretern der Besetzungsmächte
sowie Japans die Eröffnung einer offi-
ziellen Verhandlung über unsere Forderung zuge-
sagt. Von dem Augenblick aber, wo das Räu-
mungsproblem erst offiziell auf der Tagesor-
dnung steht, wird es nicht mehr von ihr ver-
schwunden.“

„Wenn der erste Punkt, so meinte der Frage-
steller, in einem für Deutschland befriedigenden
Sinne ausgelegt werden kann — welche Bedeu-
tung hat der zweite, der die Reparations-
frage betrifft?“

„Der deutsche Standpunkt zu dieser Frage ist
bekanntlich der, daß die Räumung nicht von der
Reparationsfrage abhängig gemacht werden
darf. Aber wir haben ein großes Interesse
an dieser Frage an sich, also an der Festlegung
unserer Schulden und der endgültigen Räu-
mung unserer Zahlungen, und deshalb bedeutet
auch die Eröffnung offizieller Verhandlungen über
diese Frage durch eine Expertenkommission einen
großen Fortschritt.“

„Inwiefern ist“ so lautet die folgende Frage,
„dabei auf die Beziehungen von Thoiry zu-
rückgegriffen worden?“

„Was man in Thoiry wollte, ist heute nicht
mehr durchzuführen. Wir können Vor-
schläge in dieser Richtung nicht mehr machen. Eine
Mobilisierung größerer Summen ist
nicht möglich, ehe wir die End-
summe kennen, die wir zu zahlen haben
werden. Zu parallelen Verhandlungen über die

Reparationsfrage sind wir bereit, wie wir dazu
immer bereit waren.“

Der dritte Punkt des Kommuniqués, die
Frage der Festlegung- und Vergleichs-
kommission, steht also mit der Annahme
eines Sachverständigenausschusses für die Repara-
tionsfrage nicht im Zusammenhang.“

„In diesem wie immer gearteten! Von fran-
zösischer Seite ist der Gedanke der Sicherheitsfrage
in die Besprechung hineingetragen worden. Von
deutscher Seite sind keine formulierten Vor-
schläge erfolgt. Aber wir haben uns bereit er-
klärt, im Prinzip über die Schaffung einer
solcher Kommission zu verhandeln, die nach er-
folgter Gesamträumung an Stelle einer Besetzung
gewisse Funktionen bei etwaigen künftigen Diffe-
renzen übernehmen könnte, jedoch mit der Mög-
lichkeit, daß eine Dauer über 1935, also über
den Ablauf der Maximallimite für die Besetzung
hinaus, für Deutschland nicht in Frage
kommen kann.“

„Wie denken Sie sich nun, Herr Reichskanz-
ler, die weitere Entwicklung?“

„Darüber wird erst zu sprechen sein, wenn die
gegenwärtigen Verhandlungen zu Ende sind,
wenn der Auswärtige Ausschuss Stellung ge-
nommen hat usw. Aber ich möchte doch zum Schluß
betonen, daß die Erörterungen in Genf, so schwie-
rig sie im einzelnen waren, den Vorzug haben,
in der Weltöffentlichkeit einen außerordentlich

großen Widerhall zu finden, der uns angesichts
der Stärke unseres Rechtsstandpunktes nur er-
wünscht sein kann.“

289 000 Schwarzhemden.

Die Sitzung
des großen faschistischen Rates.

20. Rom, 18. Sept. (Drahtb.) Agenzia
Stefani. — Heute Abend setzte der große faschi-
stische Rat unter dem Vorsitz Mussolinis seine
Arbeit fort. Der Rat nahm einstimmig eine
Tagesordnung an, worin der Tätigkeit Turatis
und der übrigen Mitglieder des Direktoriums
volle Zustimmung erteilt wird. Darauf berichtete
Generalstabchef der Miliz, General Vazani, über
die Entwicklung der Miliz. Nach seinen
Darlegungen besteht die Miliz aus 8074 Offi-
zieren und 289 000 Schwarzhemden.
Außer der regulären Miliz sind noch Spezial-
miliztruppen vorhanden, nämlich für Eisen-
bahn, Hafen, Post, Forsten und Straßen, für
Polizei und die anderen entferntesten Gebiete, sowie
eine Truppe zur Abwehr von Flugzeugangriffen.
Die Organisation für die Erziehung der
Jugend vor der Militärdienstzeit
ist bereits voll entwickelt. Zum Schluß sprach der
General über die Verwendung der Schwarz-
hemden im Kriegsfalle.

Grausige Erlebnisse im Hafen von Portorico

36 Stunden im Halbdunkel.

20. New York, 18. Sept. Die Passagiere des
heute vormittag hier angekommenen Dampfers
„San Lorenzo“ waren Zeugen des über Portorico
hinweggegangenen Ereignisses. Der Dampfer war im
Hafen von San Juan vor Anker gegangen und
mit 20 Drahtseilen am Dock festgemacht worden.
Die Passagiere beobachteten das grausige
Schauspiel durch die Schiffsfenster. Wie sie
erzählen, herrschte 36 Stunden lang
Halbdunkel, während gleichzeitig unge-
heure Wolkendrücken niederzogen und
ein donnerndes Getöse herrschte, so daß
die Explosion einer in der Nähe befindlichen Am-
monitionsfabrik gar nicht hörbar war. Ganze
Häuser wurden umgeworfen, und
Bäume fielen durch die Luft. Das Eisen-
blechdach eines in der Nähe liegenden Schiffsdocks
wurde wie eine Trochäe vom Sturm aufgetrieben,
und die Trümmer wurden tonnenweise durch die
Luft fortgeschleudert. Die Passagiere, die wäh-
rend des Ereignisses unter Deck gehalten wurden, sind
sämtlich unversehrt. Von dem in einem Halbdock
während des Tornados untergegangenen franzö-
sischen Dampfer „Romer“ liegen immer noch keine Nachrichten vor.

Wirksamer Schutz gegen Fliegerangriffe.

Eine interessante Feststellung.

20. Berlin, 19. Sept. (Drahtb.) Auf dem
Flugplatz Potsdam bei Stargardt wurden gestern
nachmittags interessante Versuchsversuche in-
dustrieller Werke unternommen, denen insofern
eine große Bedeutung zukommt, als damit er-
stmals in Deutschland die langjährigen Bestrebun-
gen um den Schutz industrieller Anlagen, Dörfer
und Städte bei Fliegerangriffen in die Tat um-
gesetzt und die Verwendbarkeit der Nebelsäure ge-
prüft worden ist. Es wurde eine Anzahl Flug-
zeuge mit Beobachter entsandt, die über ihre Fest-
stellung genauen Bericht erstatteten. Es stellte sich
heraus, daß die Nebelsäure nicht nur
die eigentlichen Gebäude, sondern
auch die ganze Umgebung weithin
derart vernebelt hatten, daß nicht ein-
mal die Umrisse der Gebäude mehr
erkannt werden konnten. Die Versuche
sind daher unbedingt als völlig gelungen zu be-
zeichnen.

Was ein Geisteskranker anstellen kann.

Eigener Drahtbericht.

20. Berlin, 18. September. Das kleine Städt-
chen Neudamm in der Neumark wurde in
der vergangenen Woche durch einen eigenartigen
Vorgang in helle Aufregung versetzt. Der
Selbstmord eines jungen Bäckers,
der seinem Leben durch Ertrinken im Neudamm-
mer Stadte ein Ende gemacht hatte, kam auch
zum Kenntnis des hiesigen Unter-
suchungsrichters, Amtsgerichtsrat Dr. Stahl-
berg, der sofort eine Untersuchung einleitete.
Weil bei der Leichenöffnung die Todesursache
mit absoluter Sicherheit nicht festgestellt werden
konnte, glaubte er an einen Mord seitens
der Familienangehörigen. Er nahm
eine Durchsuchung in den Wohnungen der Fa-
milienangehörigen des Verstorbenen vor, um
eventuell Gift aufzufinden und verhaftete
hinterher alle sämtliche Familienange-
hörigen des Verstorbenen. Dieses Vorgehen
des Richters ist offenbar darauf zurückzuführen,
daß sich bei ihm eine krankhafte Bahn-
vorstellung entwickelt hatte. Das Krank-
hafte seiner Handlungsweise zeigt sich daran,
dass er annahm, die Polizei und Ge-
sundheitsbeamten unterstützten ihn nicht
genügend und bedrohten mit den angeblichen
Tätern unter einer Decke. Er schritt deshalb auch
zur Verhaftung des Neudammer Stadthal-
ters, Oberwachmeisters und seiner eigenen Eltern-
kinder, als diese Bedenken gegen die wahllosen
und durch nichts gerechtfertigten Freikommen aus
dem Familienkreis des Selbstmörders geltend
zu machen wagten. Dr. Stahlberg erließ auch
Habsbefehle gegen den Polizeikom-
missar Sandring und den Bürger-
meister Rüdiger, die er ebenfalls beschul-
digte, seine Maßnahmen zur Aufklärung des
Mordfalles zu sabotieren. Die Polizeiverwal-
tung wandte sich darauf sofort an die Staats-

Trotz Tarifierhöhung nur die dringlichsten Arbeiten möglich.

Vor allem soll
für Sicherheit gesorgt werden.

20. Berlin, 18. Sept. Am 17. und 18. Sep-
tember tagte hier der Verwaltungsrat der Deut-
schen Reichsbahngesellschaft. Der Verwaltungsrat
nahm Kenntnis vom Urteil des Reichsbahn-
gerichts über ihren Tarifierhöhungsantrag. Für
die zur Aufrechterhaltung des vollen
Betriebs nötigen Neuanlagen und Re-
paraturen ergibt die durch die Tarifier-
höhung erzielte Erhöhung der laufenden
Betriebsverordnungen keine genügenden Mittel.
Da eine Deckung der erhöhten Ausgaben
durch Kapitalaufnahme zurzeit nicht möglich ist,
müssen die Ausgaben für Bauten auf
das äußerste eingeschränkt werden, um
Maßnahmen zur Erhaltung der Sicherheit des
Betriebs, den rückständigen Umbau
des Oberbaues und die Vervollständigung
der Sicherungswesen für den
Zugverkehr. Die Neubeschaffung von Lokomo-
tiven und Güterwagen muß auf das äußerste
beschränkt werden, dagegen ist Erhaltung des
Personenverkehrs sowie der Einbau von verbes-
serten Zug- und Zugschuttsystemen im Interesse der
geordneten und sicheren Durchführung des Ver-
kehrs weiter möglich zu beschleunigen.

Von der Tagung des Gustav Adolf-Vereins.

20. Freiburg i. Br., 18. Sept. Ein voll-
ständiger Abend, wie er der Vollständigkeit der
Gustav-Adolf-Verein und seines Werkes an-
spricht, umrahmt von musikalischen und dichterischen
Darbietungen heimatischer Künstler, vereinigte am
Dienstagabend in der Festhalle die Teilnehmer an
der Gustav-Adolf-Tagung mit einer großen Zahl
aus der evangelischen Stadtgemeinde. Dr. Rie-
müller-Glaser leitete mit kurzen Be-
grüßungsworten die Versammlung ein. In dem
Reichselbst folgten dann Ansprachen von den An-
wesenden der deutschen evangelischen Auslands-
diaspora aus Böhmen, Südbahnen, Polen, Gal-
zien, Österreich und Brasilien. Jede dieser Reden
schloß mit dem Ergebnis der Treue zur
Heimat und zum angestammten Glau-
ben der Väter.

Schiedspruch für die deutsche Herren- und Knabenbekleidungsindustrie.

Im Tarifstreit der deutschen Herren- und
Knabenbekleidungsindustrie wurde nach dreitägigen
außerordentlich schwierigen Verhandlungen in
Weimar heute ein Schiedsspruch gefällt, der
eine Erhöhung der Löhne um 9,5 bis 10
Prozent für die Stunde vorsieht. Das Abkom-
men soll bis zum 30. September 1929 Gültigkeit
haben. Die Parteien müssen sich bis zum Freitag
dem 21. September, nachmittags 2 Uhr, über die
Annahme des Schiedsspruches entscheiden. Bei
Abkommen bestimmt, daß sämtliche Strafmaßnah-
men zu unterbleiben haben und die Arbeiter zu
den früheren Bedingungen wieder eingestellt wer-
den. Erwähnung verdient noch, daß eine Reihe
Maschinenarbeiterinnen höher eingruppiert wurde.

Wird das Lohnabkommen in der Eisenindustrie gekündigt?

20. Berlin, 18. Sept. Am 20. d. Mts. findet
eine Delegatenkonferenz des Deutschen Me-
tallarbeiterverbandes statt, auf der ein
endgültiger Beschluß über die eventuelle Kündi-
gung des Lohnabkommens im Bereiche der
Nordwestlichen Gruppe der Eisen-
und Stahlindustrie gefaßt werden soll.
Der Christliche Metallarbeiterverband wird seine
Entscheidung voraussichtlich am 22. d. Mts. er-
teilen. Sowohl bei der freien wie auch bei der
christlichen Gewerkschaften sei kaum mehr daran
zu zweifeln, daß man den frühesten Kündigungs-
termin für das seit Januar dieses Jahres lau-
fende Lohnabkommen, den 1. Oktober, aussetzen
werde.

Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder.

Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, der nunmehr
nach der Genehmigung des Rüstungsgesetzes des
bisherigen Chefs der Marineleitung, Admiral
Fischer, zum obersten aktiven Offizier der deut-
schen Marine vorgeschoben ist, war bisher der Ver-
schärfte der familiären Marineverhältnisse in der
Flotte. Im April dieses Jahres konnte er be-
reits aus einer 34jährige ununterbrochene Dienst-
zeit zurücktreten. Vom Jahre 1912 bis zum
Jahre 1914 war er Offizier beim Stabe des Ver-
schärfers der Aufklärungsflotte und befand sich
mit diesem abwechselnd an Bord der Panzerkrei-
zer „Dora“, „Moltke“ und „Seidlitz“. Im letzten
Kriegsjahre übernahm Raeder dann das Kom-
mando des kleinen Kreuzers „Admiral“, das er bis
zum Abbruch der Kriegshandlungen führte. Dann
wurde Raeder Chef der Zentralabteilung des
Reichsmarineministeriums, und im Jahre 1920 wurde er
dem Marinarchiv zugeteilt, wo er zwei Jahre
verblieb.

Ablehnung eines großen Berliner Bauprojektes.

20. Berlin, 18. Sept. Der Haushaltsaus-
schuß der Berliner Stadtverordneten hat heute
nach stundenlangem Beratung die bekannte Ma-
joritätsvorlage über die Bewilligung von 15 Mil-
lionen Mark für die Errichtung von rund
2100 Wohnungen in Berlin mit 11 gegen 11
Stimmen aus finanziellen und anderen Gründen
abgelehnt. Für die Vorlage stimmten die
Sozialdemokraten, Demokraten und das Zentrum,
dagegen die Kommunisten mit der Rechten.

Elf Kilometer über der Erdoberfläche.

Im Kampf um den Rekord
ungekommen.

20. Madrid, 19. Sept. (Drahtb.) Die
Unternehmung des Höhenmessers des Ballons
„Hispania“, in dem Major Molas, der den
Höhenrekord brechen wollte, ums Leben kam, er-
gab, daß der Ballon eine Höhe von
nahezu 11 000 Metern erreichte. Mo-
las aber ist ungefähr in 9000 Meter Höhe
gestorben, da der Sauerstoffapparat nicht mehr
funktionierte.

Ein Rastierer mit 7 Millionen Franken durchgebrannt.

20. Paris, 19. Sept. (Drahtb.) Der
Hauptkassierer einer Antwerpener Getreidefirma,
ein Argentinier, der bei der Bank in Brüssel
einen Scheck von über 7 Millionen
Franken eingelöst und ist seit dieser Zeit ver-
schwunden.

...nung nur die
...eiten möglich.
... soll
...sorgt werden.

Am 17. und 18. Sept.
...waltungsrat der Zentr.
...rtell des Reichsbau-
...rhöbungsantrag. Für
...ung des vollen
...anlagen und
...durch die Zerstör-
...bung der laufenden
...genügenden Mitt-
...erwähnten Ausgaben
...zeit nicht möglich
...für Bauten, aus-
...bränkt werden, um
...der Sicherheit der
...ändigen Umbau-
...te Vervollkomme-
...wesens fördern
...schaffung von Lokom-
...auf das äußerste
...Ergründung des Ver-
...Einbau von veralteten
...gen im Interesse der
...führung des Betriebs-
...einigen.

Tagung Vf-Bereins.

18. Sept. Ein voll-
...stättungsrat des Vf-
...seines Werkes an-
...schen und dichterischen
...ankler, vereinte an-
...die Teilnehmenden
...einer großen Zier-
...e mit kurzen
...lung ein. In den
...sprachen von den
...ngelassenen Auslands-
...lawien, Polen, Est-
...i. Jede dieser Reden
...der Treue der
...stammten Glau-

Deutsche Herren- ...ungsgesellschaft.

...en Herren- und
...be nach dreitägigen
...Verhandlungen
...spruch gefaßt. In
...ne um 10 bis 12
...ist. Das Komitee
...1920 Gültigkeit
...bis zum 1. Janu-
...ags 2 Uhr, über
...s entscheiden. Die
...tliche Strafmaß-
...und die Arbeiter
...ieder eingeführt
...och, daß eine
...eingruppiert wurde.

abkommen ...ie gekündigt?

Am 20. d. Mts. finden
...Deutschen
...stati, auf der
...eventuelle Abkom-
...im Bereiche
...der Eisen-
...schatz werden
...verband wird
...am 22. d. Mts.
...wie auch bei
...saum mehr
...besten Abkom-
...dieses Jahres
...Oktobers, aus-
...en.

C. Raeder.

...eder, der nunmehr
...idititätsgefuchtes
...elektion, Admiral
...Offizier der deut-
...dar bisher der
...s konnte er
...berbrochene Dien-
...e 1912 bis zum
...im Stabe des
...isse und befand
...der Panzer-
...blich. Am letzten
...dann das Kom-
...s, das er bis
...nen führte. Dann
...ntrolabteilung des
...hre 1920 wurde
...er zwei Jahre

Bauprojektes.

Der Hausbau-
...dnen hat heute
...le bekannte
...ung von 15 Mi-
...ung von rund
...n mit 11 gegen 11
...anderen Gründen
...ge stimmen die
...und das Zentrum
...er Rechten.

Sopp begeht einen Einbruch am hellen Tage.

Seinen Verfolger entkommen.
Eigener Drahtbericht.

18. Sept. 19. Sept. Der Raubmord im
Gisgug hält die Gemüter nach wie vor in Er-
regung. Nachforschungen haben ergeben, daß ein
Einbruch, der gestern am hellen
Tage in Francop (Kreis Jork) bei Hamburg
verübt wurde, von Sopp ausgeführt wurde.
Der Täter zertrümmerte in einem gerade von den
Bewohnern verlassenem Hause eine Scheibe und
kletterte, von Passanten beobachtet, das Haus ver-
lassend. Er wurde verfolgt und schließlich, in rasen-
dem Tempo über Hecken und Büsche springend
und Wassergräben nehmend, so daß er gänzlich er-
schöpft und durchnäßt war. Trotzdem gelang es auch
dem Landjäger nicht, den Flüchtling noch einzu-
sperren. Man konnte aber eine ganz genaue Per-
sonalbeschreibung des Einbrechers geben, die in
allen Punkten völlig übereinstimmt mit der von
Sopp. Nach weiteren Nachrichten aus Müritzhagen
in Mecklenburg soll Sopp dort dieselbe Tage in einem
Touristenheim übernachtet haben.

Lokales

Brot aus neuer deutscher Ernte.
Alte Preise, aber höheres Brod-
gewicht.

Die Vorstände der Bäcker-Innungen und die
Preisfabrikanten des Bergischen Landes haben in
einer Sitzung in Elberfeld beschloffen, die Brot-
preise auf 60 Pfg. festsetzen zu lassen, dafür aber
die Gewichte der veränderten Mehlsorten
anzupassen. Grund zu dieser
Entscheidung ist, der Bäckerstand aus der guten
deutschen Getreide-Ernte lieber ein ansehnliches
Schmackbrot und höheres Brot herzustellen. Da
die deutsche Getreide-Ernte in diesem Jahre
eine feste aufsteht, wird das brotverfügbare
Brot im Bergischen Land alles daran setzen,
das aus deutschem Getreide bzw. Mehl herge-
stellte Brot in bekannter erstklassiger Qualität
zu bieten. Das Gewerbe glaubt auch eine nation-
ale Pflicht zu erfüllen, wenn es die Bürgerchaft
auf den vorzüglichen Geschmack des aus
neuer deutscher Ernte hergestellten Brotes,
welches in den nächsten Wochen allgemein ver-
wendet wird, aufmerksam macht. Vor allen Dingen
ist es der deutsche Vögel, der in seinem Ge-
schmack von seinem ausländischen erreicht wird,
weil die Bürgerchaft dem frähesten Roggen-
brot viel mehr wie bisher den Vorzug geben sollte.

Elberfeld

„Das Blumenwunder.“

a. — Während der Bergischen Blumen-
und Wundschau, die vom 22. bis ein-
schließlich 24. September d. J. in der Elber-
felder Stadthalle gezeigt wird, läuft auch
ununterbrochen der Film „Das Blumenwunder“.
Dieser Film zeigt den mit dem bloßen Auge nicht
wahrnehmbaren Entwicklungsengang von Pflanzen
und Blumen, angefangen von dem beginnenden
Verderben im Schoße der Erde bis zur vollendeten
Reife in Blütenpracht und Schönheit sowie end-
lich ihr Vergehen. Vier Jahre photographischer
Arbeit waren erforderlich, um die notwendigen
Aufnahmen zu schaffen. Neben der Betrachtung
des Entwicklungsanges der Pflanzensysteme
waren 106 Aufnahmezeitpunkte mit 3306 Aufnahmen
erforderlich.
Der Dichter Ludwig Fulda sagt über diesen
Film: „Der Film „Das Blumenwunder“ stellt
nach meinem Empfinden in der Gestaltung des
Naturfilms, die ich für die eigentliche und höchste
Aufgabe der Kinematographie halte, einen bisher
unerreichten Gipfelerfolg dar. Es ist ergreifend,
ja erschütternd, wie hier die tiefsten Geheimnisse
des Verborgenen, der ganze Ernst und zugleich
die ganze Schönheit organischer Entwicklung sich
vor uns enthüllen. Auch das ein Drama! Nur
wahrer, starker und größer als ein betrüblicher
Teil der Kinodramatik. Dieser Film muß jedem,
der ihn sieht, namentlich unserer Jugend, ein un-
vergessliches Erlebnis bedeuten.“

c. — Neue Fluchtlinienpläne. Für eine Reihe
von Straßen sind neue Straßen- und Bauflucht-
linien festgelegt. Die Pläne hiezu liegen in der
Planstube zu jedermanns Einsicht auf. Es
kommen in Betracht: a) die Straße „Am Neu-
markt“, b) die Kronprinzessinallee ober-
halb der Einmündung der Gieselerstraße, c) die
Straße „Mauerchen“ zwischen Kasino- und
Bankstraße, d) die Poststraße zwischen Alter
Markt und Schwabenstraße, e) die Kirchstraße
zwischen Poststraße und Alter Markt, f) die
Straße „Alter Markt“, g) die Straße „Hof-
gasse“, h) die Barmerstraße von Wuppertal-
straße bis Barmerstraße Nr. 85 und von Nr. 65
bis Kruppstraße.

e. — Des Hof Dr. Bornwasser aus Trier wird
zur Zeit zu Besuch in unserer Stadt. Der Besuch
trägt privaten Charakter.

e. — Die Ortsgruppe Elberfeld der Deutsch-
tischen Freisportbewegung veranstaltet auch in die-
sem Jahre wieder eine Vortragsreihe des bekann-
ten Hktores Prof. Dr. Wolf-Düffelsdorff über:
Die Revolutionen der Weltge-
schichte. Der erste Vortrag findet statt am Mit-
woch den 19. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Ver-
einshaus, Kasinostraße 1. Das Thema lautet:
Die letzten Jahrhunderte vor Christi, ein Dauer-
zustand von Revolutionen.

e. — Eine verstärkte Kontrolle der Wasser-
nutzung hat heute, nachdem alle Ermahnun-
gen, den Wasserverbrauch zu einschränken, das
ein Drittel des Bedarfs gespart wird, seinen Er-
folg gehabt. Die Stadtverwaltung wird
wegen Unvernünftigkeit nun mit Zwangsmaß-
nahmen vorgehen.

e. — Eine Wiederschneidung ehem. 1908, ver-
bunden mit Gebirgsarbeiten der Ortsgruppe Dor-
mum und Weiße der Röhne der Ortsgruppe Dor-
mum findet am 6. und 7. Oktober in Bodum
statt. Ansprechen an Heinz. Grienbruch, Bodum 7,
Marktstraße 273. — Am 13. und 14. Oktober findet
eine Wiederschneidung der ehemaligen A.-H.-
Hof in Greiz statt. Anmeldungen an Paul Nie-
del, Greiz, Riststraße 69.

e. — Gefängnisstrafe wegen Nichtabführung
von Rassenbeiträgen. Wegen Vergehen gegen
§§ 402, 532 und 533 der Reichsversicherungs-
ordnung (Nichtabführung von Beitragsanteilen der
Versicherten für die Kranken- und Arbeitslosen-
versicherung) wurde vom hiesigen Amtsgericht der
Bier W. A. zu einer Woche Gefängnis verurteilt,
nachdem W. wegen eines gleichen Vergehens im
Januar d. J. eine Geldstrafe von 300 Mark
bzw. 30 Tagen Gefängnis erhielt. In der Ur-
teilsbegründung wurde unter Hinweis auf die
erste Strafe angeführt, daß durch eine Geldstrafe
auf das Urteil vom 14. 9. 28 kann den Arbeit-
gebern nur empfohlen werden, bei etwaigen Bei-
tragsrückständen sich zwecks Regelung mit der
Krankenkasse in Verbindung zu setzen, damit eine
Strafandrohung vermieden wird.

e. — Ein arbeitsreicher Tag für die Feuerwehr.
Gestern wurde die Feuerwehr nach dem Neuen-
reich gerufen. Bei ihrem Eintreffen brannte eine
Regelbahn, die zur Aufbewahrung von Mö-
beln diente. Das Feuer wurde mit einer
Schlauchleitung in kurzer Zeit gelöscht. Die Aus-
räumungsarbeiten nahmen die Wehr noch zwei
Stunden in Anspruch. Abends 7.40 Uhr wurde
die Wehr nach dem Döberberg alarmiert. Am
Döberberg brannte der Dachstuhl eines Wohn-
hauses in ganzer Ausdehnung. Das über dem
Ziegeldach lagernde Feuer und Hafer und die
dort untergebrachten Möbel wurden ein Raub
der Flammen. Der Schaden ist zum größten Teil
durch Versicherung gedeckt. In beiden Fällen ist
die Entstehungsurache noch unbekannt. Außer-
dem wurde die Feuerwehr gestern zu sieben Hilfs-
leistungen gerufen.

e. — Bei einer Bierreise durch das nördliche Ge-
biet wurde einem Schloffer aus Barmen eine
goldene Ankeruhr mit Ketten im Werte von 90
Mark von der Weste entwendet. Ueber die Ver-
sicherung des Täters kann nichts gesagt werden.

e. — Unbekanntes Diebstahl. Ein unbekannter Ran-
gier entwendete am 17. d. Mts. einer Frau
aus der Gieselerstraße auf dem Neumarkt eine
Geldbörse mit 23 Mark Inhalt aus der Hand-
tasche. Die Geldbörse hat von dem Diebstahl
nicht das Geringste bemerkt, kann mithin über
den Täter auch keine Angaben machen.

Hundertjahrfeier der Rheinischen Mission.

Festigung in Barmen. — Glückwünsche und Festgaben.
Drei Promotionen zum Ehrendoktor.

Festlich und feierlich wird in dieser Woche das
Jahresgedächtnis, das vor nunmehr hundert
Jahren das große Werk der christlichen Mission
bereichert und gefördert wurde durch die Grün-
dung der Rheinischen Mission,
gefeiert.

Nachdem am Dienstag vormittag eine stille
Feier die Missionfamilie in der Unterbarmer
Hauptkirche vereint hatte, wurde die offi-
zielle Gedenkfeier durch eine Festigung im
großen Saale des Friedhofes in Barmen
eröffnet. Nach dem Empfang der Gäste und
Angehörigen der Rheinischen Missionsgesellschaft im
gesamten Festsaal.

Kommersialrat D. Goldmann
begleitet die Festversammlung.

Nach einem stimmungsvollen Gesangsvortrag
eröffnete der Präsident der Rheinischen Mission-
gesellschaft, Kommersialrat D. Goldmann, den
Festabend, die Festigung, indem er mit Worten der
Freude und des Dankes das Werk gedachte und
den Menschen, die dieses hohe Werk getragen
haben. Eine große Anzahl von Gästen und Ver-
tretern geistlicher und weltlicher Behörden und
Organisationen konnte er begrüßen.

Die Glückwünsche.

Und nun trat eine große Zahl von Gratulan-
ten an, die das Werk in seiner Größe und Be-
deutung feierten und ihre Glück- und Segens-
wünsche für eine weitere erfrischende Arbeit im
Sinne der Mission darbrachten. Den ersten Gruß
überbrachte der Vizepräsident der preussischen
Landeskirche, D. Burgard, im Namen des
evangelischen Oberkirchenrates und des deutsch-
evangelischen Kirchenausschusses, indem er auf die
vielen Missionarsträger hinwies, auf die vielen
Opfer an Gut und Leib und Leben und die so
oft gefährliche und aufreibende Tätigkeit im
Dienste des Evangeliums.

Die Glückwünsche der preussischen Staatsregie-
rung und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz
überbrachte Regierungsrat Dr. Scherz, der nach-
drücklich hervorhob, wie stark und wie nachhaltig
gerade auch die Rheinische Mission durch ihre
mühevollen Arbeit draußen in aller Welt das An-
sehen des Christentums gefördert hätte.

Die Willkommensgrüße der Stadt Barmen
überbrachte Baurat Köhler im Namen des
Oberbürgermeisters. Namens der holländischen
Regierung, insbesondere namens des holländischen
Kolonialministeriums, in dessen Bereich sich ein
großer Teil der praktischen Arbeit gerade der
Rheinischen Mission abspielt, sprach der holländi-
sche Baron v. Buijlaars. Wohl habe Holland,
so betonte er u. a., viel für das geistliche Wir-
ken der Missionsgesellschaft getan. Aber die Für-
sorge der holländischen Regierung werde kaum
ausgewogen durch die wertvolle Arbeit, die die
Mission für die Kolonien, insbesondere für die
weiten Inseln Niederländisch-Indiens, geleistet
habe.

Weitere herrliche Grüße übermittelte Professor
Dr. Hennigsdorff, Bonn im Namen der
evangelisch-theologischen Fakultät der Universität
Bonn, der darauf hinwies, daß infolge der Re-
volutionierung der Zeit die Kirche gerade in der
Mission ein Mittel erschaffen müsse, um Schritt zu
halten im großen Weltkampf der Geister. Weiter
überbrachte Prof. Dr. Hennigsdorff die Botschaft,
daß aus Anlaß der Jubelfeier die evangelisch-
theologische Fakultät Bonn zwei mit der Mission
verbundene Männer zum
Ehrendoktorat

Hedinghausen erhält ein Zweigpostamt.

Verbesserung der Briefbestellung in den Außenbezirken.
Der Baderbetrieb in Unter- und in Oberbarmen.

b. Nach einer Pause von vier Monaten hat
gestern abend der Hedinghauser Värer-
verein in seinem Vereinslokal in der Resta-
uration Elchholz zum ersten Male wieder eine Zu-
sammenkunft gehabt. Wie der Vorsitzende Adolf
Huth in seinen Eröffnungsworten hervorhob,
ist die Vereinigung deshalb doch nicht müßig ge-
wesen, für die Verbesserung so mancher Heding-
hauser Angelegenheiten zu sorgen.

Angenommen hat sich der Verein vor allem
wieder der mangelnden Straßeneinigung an-
um die es vor allem in der Bodmühlstraße sehr
traurig bestellt sei. Energetisch will man diese An-
gelegenheit verfolgen, würden doch mancherorts
die Häuser so bespritzt, daß es den Hausbesitzern
unmöglich gemacht werde, ihre Häuser neu her-
richten zu lassen. Wie weiter berichtet wurde,
hat die Postverwaltung auf die Bemühungen des
Vereins hin nunmehr endlich die feste Absicht,
ein schon lange nötig gewordenes

Zweigpostamt in Hedinghausen

zu errichten. Nur ein Grundstück von circa 150
qm mit Hofraum, das in der Gegend der Hedi-
nghauser- und Kaserstraße liegt, soll nach einer
Mitteilung der Postverwaltung dafür in Frage
kommen. Wie in diesem Zusammenhang erwähnt
wurde, hat der Verein auch Schritte unternom-
men, damit in den Außenbezirken, beson-
ders in der Gegend der Villa Foresta, die Brief-
bestellung besser werde und auch neue
Briefkästen angebracht würden.

Auf die Vorstellungen des Vereins hin ist
eine Verbesserung der Hedinghauser
Straßen- und Beleuchtung zugestimmt
worden, insbesondere sollen die Hedinghauser,
die Kaser- und Bodmühlstraße mit weiteren elek-
trischen Lampen ausgerüstet werden.

Weiter wurden lebhaft Klagen über die
Baderzeiten der Baderanstalt
an der Hemsfelderstraße
geführt. Wie mitgeteilt wurde, lehnt die Stadt-

verwaltung die Deffnung der Unterbarmer
und der Oberbarmer Baderanstalt an W o n -
t a g e n, für die sich der Verein eingesetzt hatte,
nach wie vor ab, weil der Besuch sowohl der
Bannenbäder wie auch des Schwimmbades an
Montagen sehr gering sei. Mit einem Hinweis
auf die kinderreichen Familien hat die Verwal-
tung auch den Antrag des Vereins, die Baderan-
stalt Samstagmorgens ab 4 Uhr für Kinder
zu sperren, abschlägig beschieden.

Gestagt wurde auch, daß die

Wegbezeichnungen in den Anlagen

oft sehr mangelhaft seien. Auf den Verschö-
nerungsverein soll entsprechend eingewirkt werden.
Besonders geklagt wurde über die Art der Auf-
führung eines neuen Privatbaues an der Ecke
der Gieseler- und Hinderstraße. Das Haus sei
derart auf eine vorpringsende Ecke gebaut, daß
Verkehrsunfälle unvermeidlich seien. Da das
Unheil hier nun einmal geschehen ist, müsse die
gegenüberliegende, heute noch unbaubare Ecke un-
bedingt für eine Verdoppelung der Straßbreite
benutzt werden. Im Interesse des wachsenden
Verkehrs müsse überall auf ein Abbiegen der
spitzen Straßenecken hingearbeitet
werden. Den beantragten Ausbau der
Kaserstraße bis zur Kaserstraße will die
Stadtverwaltung im Auge behalten. Verlangt
wurde von der Verwaltung auch der Aus-
bau der Kaserstraße bis zur Kaserstraße. Lebhaft
wurde gegen die Art des

Ausbau des Kaserstraßen-Friedhofes

auf dem die Hedscheldung umgrenzenden Ge-
lände projektiert. Nachdrücklich wurde auch hinge-
wiesen auf die hohen Preise, die für die Grab-
stätten auf diesem Friedhof verlangt würden. Sehr
anzusehen sei auch die große Zahl der Klassen,
in die man die Grabstätten aufstelle. Wieder habe
man aus Gründen der Hygiene über diese Verhält-
nisse geschwiegen, in Zukunft könne man aber im
Interesse der Allgemeinheit nicht mehr schweigen.
Dringend wurde die Errichtung eines
K o m m u n a l f r i e d h o f e s, dringend
wurde es aber auch, daß die Uninteressiertheit ge-
genüber den Kirchenwahlen und der Zusammen-
setzung der Kirchenbehörden aufhöre. Erwogen
werden müsse die Aufstellung einer besonderen
Liste zu den kommenden kirchlichen Wah-
l e n.

Dringend wurde von der Versammlung end-
lich gefordert, daß Gelände beschafft werde zu
Spielplätzen für die Hedinghauser
J u g e n d. Eine Kommission soll die ange-
schätzte Frage näher bearbeiten. Um den Zu-
sammenhalt im Verein zu festigen, soll im kom-
menden Monat ein größeres geselliges Auf-
einander veranstaltet werden.

Barmen

b. — Städtische Verbindung. Die Lieferung
und Montage einer Niederdruckdampfheizungsan-
lage für die Kraftwagenhalle Klingelhofstraße des
Manalbau- und Stadtreinigungsbetriebes soll ver-
geben werden. Angebote sind bis zum 25. Sept.
vormittags 9 Uhr, beim städtischen Heizungsamt,
Zimmer 312, einzureichen.

b. — Das goldene Hochzeit des Ehepaars
in guter förderlicher und geistiger Frische die Ehe-
leute Heinrichsmeister Jul. Eickelberg und
Dina geb. Gevelhoff in Langerfeld.

b. — Direktionsschiff im Hilmppalast Westfalen
und in der Barmenia. Direktor Eduard Kir-
chhoff von den Reichsbahnen Westfalen
Westfalen und Barmenia ist von der Leitung der
beiden Theater zurückgetreten, um sich anderen Un-
ternehmungen zu widmen. Kirchhoff, eine weit-
bekannte Persönlichkeit, hat sich unter den Kino-
besuchern infolge seiner wertvollen Darbietungen
viele Freunde erworben. Bei seinem Abschied
überreichten ihm die Angehörigen der beiden The-
ater mit herzlichen Dankesworten und Glückwün-
schen für sein ferneres Wohlergehen ein Blumen-
arrangement.

b. — Der „Barmer Sängerkreis“ veranstaltet am
Samstag den 22. September, abends 8 Uhr, im
großen Saale der Barmer Stadthalle einen
„Rheinischen Familienabend“. Neben größeren
Chorvorträgen und neueren Rheinliedern unter
besonderer Leitung sollen gemeinschaftliche Lieder,
Tänze und Epöde zur Hebung der Stimmung
beitragen. Schmucke Bänderinnen werden dem
rheinischen Charakter des Abends das Gepräge
geben.

b. — Immer wieder Fahrraddiebstähle. Einem
Anwohner der Ehrenstraße wurde am 16. d. Mts.
in den Nachmittagsstunden ein Herrenfahrrad ent-
wendet.

b. — In falschem Verdacht. Zu der Notiz in
der Meldung des Volksbeirats vom 12.
d. Mts. betr. Festnahme des Rochs Paul A. und
des Gartenarbeiters Richard W. wird ergänzend
mitgeteilt, daß die Ermittlungen ergeben haben,
daß der Roch Paul A. als Mittäter nicht in
Frage kommt.

b. — Ausweispatente eines Kraftfahrers ge-
stohlen. Dem Kraftfahrer August B. aus der
Schützenstraße wurde am 15. d. Mts. gegen 4 Uhr
nachmittags von dem Führer seines Kraftfahr-
wagens eine Brieftasche aus braunem Leder ent-
wendet, in der sich Führerführer, Steuerkarte und
Zulassungsbescheinigung befanden. Angaben über
den Täter oder den Verbleib des gestohlenen Gu-
tes nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. H. Zelle
Redakteur: Dr. H. Zelle
Druck: Dr. H. Zelle
Verlag: Dr. H. Zelle

Laxin führt ab, es wirkt sehr
milde, versuche es, und
Du bist im Bilde

max. 0.45 bei Abnahme von 10 Glanzen.

Bergisch Land

Nr. 221 - 1928

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Mittwoch, 19. Sept.

Kemische Oberbürgermeister zur Eingemeindung.

19. Sept. Im Anschluß an die gestrige Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Dr. Hartmann folgende Erklärung ab:

„Seit unserer letzten Stadtverordnetenversammlung sind amtliche Erklärungen über die Eingemeindungsfrage nicht erfolgt. Das einzige, was über den Stand der Angelegenheit zu berichten ist, ist das, daß unsere Denkschrift, die in dieser Zeit erschienen ist, überall eine gute Aufnahme gefunden hat. Sie hat in der Zusammenfassung all der Beweggründe, die zum Antrag führten, und in der Zusammenfassung aller Tatsachen, die sowohl in wirtschaftlicher wie kommunalpolitischer Beziehung für die Zusammenlegung von Bedeutung sind, überzeugend gewirkt. Wir dürfen die Genehmigung haben, daß die Denkschrift den Beifall der zuständigen amtlichen Stellen gefunden hat. Wir wissen, daß auch die breite Öffentlichkeit, daß sowohl die große wie die kleine Tagespresse, die Beweislast unserer Ausführungen voll und ganz anerkannt hat.“

Ich darf wohl namens der Stadtverwaltung allen Stellen, die den kommenden Dingen im Vergleichenden Lande ein großes Interesse entgegengebracht haben, vor allem der Presse, herzlichsten Dank sagen. Ich will Ihnen auch ein paar Beispiele zeigen, wie Leute, die objektiv denken, allen lokalen und persönlichen Interessen fernstehen, die Dinge beurteilen. — Es schrieb mir ein Professor der Geschichte, speziell der Wirtschaftsgeschichte, folgendes: „Eine interessante Denkschrift voll eindrucksvoller und überzeugender Kraft.“

Ein Hochschulprofessor der Volkswirtschaft schreibt: „Ich bedaure, daß sie nicht früher in meinen Besitz gelangt ist, da ich dann oft Gelegenheit genommen hätte, sie bei meinem kommunalpolitischen Seminar bei der Beurteilung der Eingemeindungsfrage eingehend zu besprechen.“

Und endlich schrieb eine Autorität des Städtebaues: „Ich wünsche Ihrer Zielbewusstheit und unermüdbaren Tätigkeit in der Frage der kommunalen Neugliederung nachhaltenden Erfolg.“

Diese Urteile sind besonders reizvoll, wenn man bedenkt, daß einer der Gegner der Nachbarschaft seine Ausführungen über unsere Denkschrift damit beginnt, daß es bei den Redewendungen „zweifellos“ und „ganz sicher“, die die Denkschrift gebraucht, nach dem Urteil seines früheren Hochschullehrers recht schlecht stehen müsse.

Erfreulich ist auch die Wirkung der Denkschrift in der Bevölkerung unserer Nachbarschaft. Sie hat den Erfolg gehabt, die Leute zu trennen, die guten Willens sind, von denen, die mit Voreingenommenheit oder mit Haß an die Fragen herangehen. Ich muß es mir heute versagen, auf all die Antworten einzugehen, die die letzte Gruppe sich gestattet hat, wobei zu bemerken ist, daß die Gruppe der Unentschiedenen inzwischen doch recht klein geworden ist. Sie widersprechen dem guten Geschmaack und der Logik, in der eine Verwaltung einer Stadt mit 75 000 Einwohnern zu verfahren pflegt.

Ich lasse diese Ausführungen natürlich der Regierung und dem Ministerium zugehen und möchte sie sich dort so auswirken lassen, wie auch jederzeit die temperamentvollen mündlichen Ausführungen der Gegenseite. Ich bin gewiß, daß wir dem Gegner für diese Art der Hilfeleistung recht dankbar sein können.

Gleichwohl will ich das Tatsächliche, was vorgebracht wurde, auch noch einmal behandeln, weil es zum Teil unrichtig und unwahr ist. Ich werde aber erst darauf eingehen, wenn die Gegen-Denkschrift des Herrn Landrates des Kreises Lennepe erschienen ist. Vielleicht wird sich bis dahin auch noch etwas in der Kampffront verschieben. Denn wie ich höre, ist man dabei, einen Schützengraben zwischen Lennepe und Lüttringhausen aufzuwerfen, um die Verteidigung des Heimatgebiets ebenso gegen Lennepe durchzuführen, wie gegen Kemscheid. Wie Sie wohl gehört haben, hat der Herr Regierungspräsident das Gutachten des Staatsministeriums zugestimmt. Das Staatsministerium wird seinerseits noch mit Ende dieses Monats oder Anfang nächsten Monats den Gesetzentwurf dem Staatsrat unterbreiten. Offenheit wird in den Parlamenten, in dem Staatsrat ebenso wie im Landrat die Angelegenheit mit aller Gründlichkeit und Unvoreingenommenheit baldigst erledigt werden.“

Die neue Auto- und Verkehrsstraße in Wohnfeld.

19. Sept. Aus Wohnfeld wird uns geschrieben: Die Entlastung der Kaiserstraße war schon immer eine Frage, die auch dem Stadtrat Kopfzerbrechen machte. Rufen doch große Gebietsgebiete aufgeteilt werden, um eine Parallelstraße zu schaffen. Die einen Teil des außerordentlich stark angelegenen Verkehrs der Kaiserstraße aufnehmen sollte. Man entwarf ein Projekt, das die Führung einer neuen, vom Norden ausgehenden und am Wuppertal in Sonnborn endenden Straße vorsah, das also eine direkte Verkehrsverbindung mit den Bergischen Solingen und Kemscheid bedeutete. Wegen Mangel an Geld hatte man den Gedanken fallen lassen und jetzt die Frage des Baues einer Entlastungsstraße beigestellt, daß man von der Solinger Straße ausgehend, eine Straße schafft, die in manchen Bindungen die Gnei-

senaustraße erreicht und nach deren Verlängerung im Zuge der Lühwiststraße wieder in die Kaiserstraße einbiegen soll. Diese Lösung ist eine keineswegs glückliche, wenn auch nicht verurteilt werden soll, daß es schwierig war, in der winzigen Altstadt Wohnfelds ohne große Geldopfer einen Verkehrswege zu schaffen.

Die neue Entlastungsstraße ist vom Beginn bis zu ihrer Einmündung in die Kaiserstraße außerordentlich unübersichtlich und weist teilweise sehr starke Gefälle auf, die bei einer dem Autoverkehr dienenden Straße unbedingt vermieden werden müßten. Zunächst führt die neue Straße von der Solinger Straße ausgehend, in großen Bögen in die alte gefällige und kurvenreiche Kottschierstraße ein. Die neue Straße ist als Einbahnstraße gedacht, und es wird zwar von zuständiger Seite behauptet, daß sie nicht dem Autoverkehr dienen solle, doch wird man die Straße in absehbarer Zeit doch dem allgemeinen Verkehr freigeben müssen, sehr zum Nachteil der gerade an ihr liegenden zwei Schulen. Unverständlich ist es ferner, daß man die neue Straße zwischen Stein- und Jägerstraße in einen Hohlweg verwandelt und einen tiefen Einschnitt in das Gelände zum Nachteil der Anlieger vorgenommen hat. Jedem Besucher des Hammersteiner Viertels wird es auffallen, wie wenig sich die Straßen, die das Gelände durchschneiden, dem Geländebau anpassen. Während die Straßen auf der einen Seite zum Teil Böschungen von 3-4 Metern aufweisen, fallen sie nach der anderen Seite hin 4 und mehr Meter ab. Die Anlieger der verlängerten Gneisenaustraße, die zudem noch das Vergnügen

haben, die Straßenbaukosten zu bezahlen, müssen jetzt zusehen, wie sich ihr Besitz durch diese neue Straße entwertet. Es ist ihnen gar nicht mehr möglich, auf ihre Grundstücke zu gelangen, denn es werden selbst Einfahrten, die schon seit Jahren bestanden, durch die Tiefenlage der Straße so hoch zu liegen kommen, daß eine Benutzung nicht mehr in Frage steht. Eine gut geschnittene Straße, die von den Anwohnern der Hammersteiner Viertel zurzeit angelegt worden ist, und welche, wie sich jetzt zeigt, eine außerordentlich starke Fundamentierung hatte, liegt neben dieser jetzt ausgebauten Straße und hätte mit nur wenig Kosten auch sofort in Benutzung genommen werden können. Wenn die in der neu angelegten, verlängerten Gneisenaustraße liegenden Firmen ihre Grundstücke befahren wollen, so sind sie gezwungen, schon eine zweite Straße anzulegen.

Der Abschnitt der neuen Verkehrsstraße zwischen Stein- und Jägerstraße, schließt das Gelände also keineswegs auf, sondern macht es fast wertlos. Der Schwebelbahn-Direktor dürfte jetzt schon zu empfehlen sein, sich recht bald eine Reservestraße anzuschaffen, da der Pfeiler, der unmittelbar am Ausgange der Lühwiststraße, also am Auslauf der neuen Straße steht, recht bald unliebsame Bekanntheit mit Rußwerken jeglicher Art machen wird. Die Industriefabrik, die an diesem Teile der Straße ansetzt, sind gezwungen, wenn sie nicht einen erheblichen Teil ihres Bestandes durch eine Erdböschung verlieren wollen, starke Stahlmauern zu errichten, was die Straßenbaukosten erheblich erhöht. Die schwierige Wirtschaftslage gestattet es aber nicht, diese Kosten aufzubringen.

Das Kemscheider Heimatmuseum.

Der zweite Flügel ist frei geworden.



Orig.-Zeichn. von Diet. Plautzer-Elberfeld. Haus Cleff in Hagen.

Obligier Scherenschnitte.

Obligier Feste. — Die Stadt ohne Zeit. Und wieder Ostein- und Ausgang. — Vst! Vst! das Waldschlößchen. Das Heimatmuseum.

19. Sept.

Unser Obligier strebt nach oben. Und dieses Streben läßt es sich etwas kosten. Aber warum wir das Reiterfest hatten, nachdem wir eben erst — — — Ich will lieber nichts sagen. Vielleicht ruft das Wort „Reiterfest“ nicht bei allen Beteiligten die gleichen Gefühle wach. Ein Jahr sind die Reiter „beneid“, und schon gab es ein Fest, von dem man nicht gerade behaupten konnte, daß es in allen seinen Teilen voll und ganz gelungen war, noch viel weniger, daß es hervorragend organisiert war. Aber vielleicht wird es beim nächsten Mal besser; wenn das Fest — und das soll auch schon vorgekommen sein — die Reiter nicht wieder auseinander gebracht hat. Und wenn es besser geworden ist, dann wird auch der „Festzug“ anders, oder sollte das nur ein Scherz gewesen sein! Dann war er schlecht. Was man verspricht, muß man unter allen Umständen halten. Das ist nun mal unter anständigen Leuten so Sitte.

Aber ich glaube ja doch, daß man es mit der Reiterfest in Obligier sehr ernst nehmen will. Hier wird ein großes Reiterfest mit Reiterreit und Kaffee ausgetan werden. Und sollte es dann, trotz allem, mit der Reiterfest nichts werden, dann gewiß mit dem anderen, das ja auch leichter ist. Vorläufig wird ein passender Name für das Reiterfest gesucht.

Und Uhren bekommen wir: große, dicke Säulenuhren. Dann kann jeder sehen, wieviel es geschlagen hat. Natürlich nur dann, wenn die Uhren gehen, und nicht, wie ein Geschwister von ihnen in einem tiefen öffentlichen Gebäude, wo eine richtiggehende Uhr eine wichtige Rolle spielt, seit Jahren schon steht. Als Schmutz wäre vielleicht etwas anderes am Platze. Vielleicht ist diese Uhr aber ein solch künstliches Gebilde, daß

sie niemand reparieren kann. Ist dies der Fall, dann fort mit ihr ins Museum!

Um den Ostein- und Ausgang endlich seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen, haben sich alle möglichen Körperschaften an die Reichsbahn gewendet. Doch die ist hart. Sie besteht auf ihrem „Schein“. Und wenn sie dabei bleibt, dann könnte man sich förmlich fragen: „Zu was hat man das Ding eigentlich gemacht?“

Gleich lange wie die Eröffnung des Ostein- und Ausgangs läßt die Lösung des Waldschlößchenprojektes auf sich warten. Und als neulich einmal davon angefangen wurde, hieß es: „Um Gottes willen! Mensch! Still! Die Sache ist doch so schon am Einschlafen, sonst wird sie ja wieder wach!“ Und wenn das Waldschlößchenprojekt gelöst ist, bleibt dann die Stelle nicht immer noch ein Gefahrenpunkt erster Ordnung, der auch dann nicht geschwunden sein wird, wenn die Linienführung der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zum neuen Bahnhof laufen wird, worüber wir uns demnächst unterhalten wollen.

Im übrigen macht sich Obligier ganz gewaltig. Das beweist die Gründung des neuen Heimatmuseums. Es ist wirklich gut, daß endlich mal ernsthaft Schritte unternommen werden, um die inzwischen in vieler Beziehung wertvoll gewordenen Zeugnisse einer früheren Zeit, die hier und da unter Staub und Spinnweb vergessen liegen, hervorzubringen, der Allgemeinheit zugänglich zu machen und damit ein Stück unserer Kulturgeschichte zu verbreiten.

Soweit wäre ja nun die Sache ganz gut. Aber — — — Unter den Zuschritten, die an die Verwaltung gelangen und in denen die Verantwortlichen zur Herabgabe von Museumsstücken erklärt wurde, befand sich auch eine solche, die viel wertvolles Material verpackt, wenn das zu errichtende Museumsgebäude in den Stabes- jirt des Spenders kommen würde.

Gräfrath

rationiert den Wasserverbrauch.

19. Sept. Das städtische Wasserwerk, das seinen Wasserbedarf vom Elberfelder Wasserwerk bezieht, sieht sich genötigt, die Wasserabgabe zu rationieren und die Bürgerpflicht zu erheben, im Wasserverbrauch recht sparsam zu verfahren. Das Werk weist darauf hin, daß Elberfeld seine Wasserabgabe an Gräfrath vielleicht noch mehr einschränken müsse; für diesen Fall sei jedoch Vorkehrung getroffen durch Verhandlungen mit den Wasserwerken von Solingen und Bald, die bereit sind, im Falle des Bedarfs auszuhelfen.

Eine Lange-Ausstellung.

19. Sept. Am Sonntag dem 30. Sept. findet im Stadtsaal die Friedrich-Albert-Lange-Gedächtnisfeier statt. Der Maler Eugen Altenberg hat für den Stadtverordneten-Tagesaal ein großes Oelporträt Friedrich-Albert Langes fertiggestellt. Dieses Bild wird zur Dekoration der Bühne während der Feier aufgestellt werden. An dem darauffolgenden Montag werden sämtliche Häuser im Besitz der Stadtverwaltung befindlichen Lange-Memoren zu einer drei Tage dauernden Lange-Ausstellung im vorderen Lesezimmer der Stadtbücherei zusammengestellt und dort der Bürgerpflicht zur Besichtigung freigegeben werden.

Eine alte Schuld.

Höhscheid muß zuviel erhaltene Gelder zurückzahlen.

19. Sept. Ein alter Streit mit dem Reichsfiskus, der noch aus dem Schluß der ungelungen Inflationszeit herrührt, soll jetzt durch eine Verhandlung mit dem Reichsfinanzminister beigelegt werden. Bei einer Prüfung der Einnahmen und Ausgaben der unterstehenden Erwerbslosenfürsorge für die Zeit vom 1. Dezember 1923 bis zum 31. März 1924 stellte ein Kontrolleur des Regierungspräsidenten fest, daß Höhscheid einen Betrag von 22 708 Mark zuviel erhalten hat, den die Regierungshauptkasse zurückverlangt, und zwar mit Zinsen ab 1. September 1924, so daß der Betrag jetzt schon auf 28 761 Mark angewachsen ist. Die Gemeinde Höhscheid hat vielfach unter Hinweis auf ihre schwierige Finanzlage um Erlass oder Ermäßigung der Forderung gebeten, konnte aber nur erreichen, daß jetzt der Reichsfinanzminister sich mit einer Rückzahlung in fünf Jahresraten von je 5732 Mark, zuzüglich der jeweiligen Zinsen bis 1932, einverstanden erklärte. Wohl oder übel muß die Stadt hierzu ihr Einverständnis erklären.

Ausschluß über die Unterschlagungssache in Düsseldorf.

Generaldirektor Schwab gibt Auskunft. — Die Jahresversammlung des Rheinischen Dampf-Heberwagensvereins spricht dem Vorstand das Vertrauen aus. — Die Kassierer König den Direktor Bracht bedankt.

19. Sept. Die Unterschlagungssache des Direktors Bracht vom Rheinischen Dampf-Heberwagensverein wurde gestern in der Jahresversammlung des Vereins aufgeführt. Generaldirektor Schwab machte feierliche neue Mitteilungen.

Der Direktor der Heberwagenswerke, Oberingenieur Bracht, hat die veruntreuten Summen teils als Vorläufige buchen lassen oder selbst gebucht und eine Differenzsumme von rund 18 000 Mark durch Nachbuchungen der Reichsbahn. Die bis jetzt angelegten Nachforschungen liegen keinerlei Rückschlüsse auf die Verwendung der veruntreuten Gelder zu. Alle Verdachtsmomente, die sonst bei Unterschlagungen vorhanden sind, scheinen hier nicht anwendbar zu sein.

Etwa 50 Mitglieder des Vereins hatten sich zur Versammlung eingefunden. Der Generaldirektor Schwab als Vorsitzender eröffnete. Schon vorher hatte der Vorstand eine Besprechung abgehalten, die in der Hauptsache der Unterschlagung galt. Mit einer in erfreulicher Gegenstanz zu den Gespöchten der Behörden stehenden Offenheit gab der Vorsitzende von der Tatsache der Unterschlagung Kenntnis. Die Veruntreuung, deren Höhe wir schon mitteilen konnten, ist nach den Ausführungen von Generaldirektor Schwab durch die laut Beschluß des Vorstandes ausgeführte Revision und Buchprüfung erwidert worden. Die Überprüfung erstreckt sich nicht allein über den letzten Abschluß, sondern bis zum Jahre 1924 hin und ergab als Tatsache die veruntreuten Beträge, wovon rund 75 000 M. als Gehaltsvorläufe quittiert waren und etwa 18 000 M. als veruntreut herauskamen. Die erste Summe gibt Bracht als widerrechtlich entnommen zu. Die weitere Summe wird er nur dann anerkennen, wenn die Nachprüfung der Revision diese als richtig erweisen würde. Die Richtigkeit der Revision steht ohne weiteres fest. Damit dürfte Bracht auch für den kleineren Betrag verantwortlich gemacht werden. Der Kassierer König, der in Calum wohnt und kurz vor der Pensionierung stand, wurde gleichfalls aus den Dingen des Rheinischen Dampf-Heberwagensvereins entlassen. Er bedankt die Besprechungen seines Vorgesetzten, indem

82

Der Menschheitsdöner

Im Weinhaus Friedrich sitzt der unnehbare Adolf Menzel. Der Meister bemerkt einen Fremden und fragt seinen Nachbar, den Schriftsteller Viktor Blothgen. „Wer ist der Mann? Was will er?“ — „Anstoßen mit Eurer Exzellenz.“ Der Fremde folgt hinzu. „Zu deutschem Gruß mit deutschem Seht.“ In Menzels Augen zuckt es: „Bursch!“

Kurgesch Urin

Der Meister sagt: „Dies ist auch mein Berater und Freund hier.“ Der Fremde war der Münchener Dichter Michael Georg Conrad.

Weiterausblicken bis Freitag:
Meist trocken bei wechselnder Bewölkung;
in den Frühstunden vielfach neblig; vorüber-
gehend etwas kälter.

Der erste glückhafte Flug des neuen Zeppelins.

Drei Stunden lang über dem Bodensee.

WZ. Friedrichshafen, 18. Sept. „Graf Zeppelin“ ist um 3.25 Uhr aus der Halle gezogen worden und um 3.30 Uhr unter brausem Jubel der Zuschauer massen glatt aufgestiegen. Er wandte sich gleich nach Westen und kreuzte in langsamer Fahrt über dem Bodensee. Um 6.48 Uhr ist er wieder glatt gelandet.

Der Start.

Um 3 Uhr hatte sich der Wind so weit gelegt, daß man weiß, jetzt wird der „Graf Zeppelin“ aufsteigen. Dr. Eckener gab Befehl, das Tor ganz aufzudrehen und den Baum vor der Halle zu entfernen. Hunderte von Händen griffen zu, die Halle weitet sich, so daß man, da das volle Licht einbricht, jetzt

die gigantische Größe des Schiffes erkennt. Die Schienen, auf denen die Laufwagen des Zeppelins halten, werden durch Einlegung von Verbindungsstücken bis auf den Platz hinaus verlängert. Neue Kolonnen Arbeiter treten an; die Häute, die dieses Werk mitgeschaffen, ergreifen die Halteseile, die sich von der Gondel und den Seiten aus sächerförmig nach allen Richtungen strahlen. Man kann alle diese Vorbereitungen, die außergewöhnlich schieferhaft vor sich gehen und doch vorher genau festgelegt waren, nicht ohne innere Erregung beobachten.

Nur Dr. Eckener geht mit der gewohnten unbewegten Ruhe umher, gibt hier ein Kommando, nimmt dort eine Meldung entgegen; dann vor dem Schiff noch eine kurze Führerbesprechung. Nun werden die Sandsäcke abgehängt, die Motorengondeln sind schon befestigt, dann befestigt auch die Befestigung des Schiffes — als letzter Dr. Eckener. Ein Kommando: Alles loslassen an der Gondel! Festhalten! Die Haltpföde, auf denen die Gondel ruhte, fallen.

Das Schiff schwebt nun frei über dem Erdboden.

Der Ballast wird ausprobiert. Auf ein neues Kommando hebt sich der Bug des Schiffes; von achtern wird Luft aus Wasserballast verdrängt, dann liegt das Schiff wieder ruhig — es ist ausbalanciert. Einer der hinteren Motoren springt an, dann wieder still. Das Schiff ist klar.

Um 3.25 Uhr kommt der Startbefehl. Die Arbeiter sehen sich in Bewegung und ziehen den riesigen Leib langsam aus der Halle heraus. Wieder springt ein Propeller an und brüllt nach. Einige Minuten später hat sich das Schiff im freien Raum nach links gedreht, das Manöver geht vollkommen ab. Das Schiff löst Wasserballast ab, die Wasserintellektoren beginnen zu arbeiten und neben das Schiff zum Anlauf. Kommando: Los! Alle Propeller springen an, und

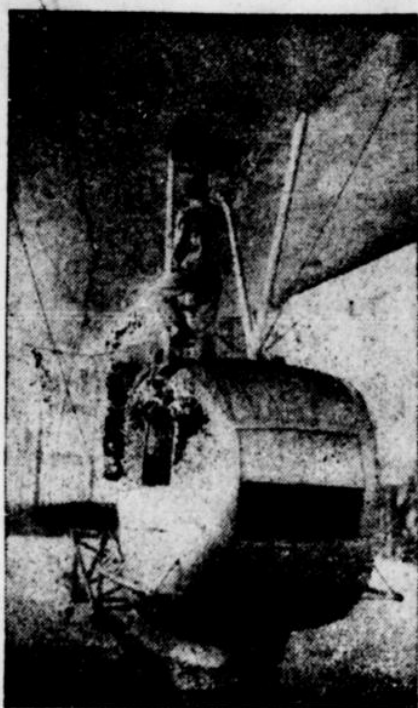
das Schiff hebt sich unter brandenden Geschüssen einer unüberhörbaren Wundschlange in langsamer Fahrt nach Westen.

Das große Werk ist gelungen, und das deutsche Volk hat wieder seinen Zeppelin.

Die Fahrt über dem Bodensee.

„Graf Zeppelin“ erschien von Lindau kommend, in ruhiger Fahrt

um 10 Uhr über der Stegenzer Bucht, und fuhr in der Richtung gegen die schweizerische Grenze weiter. Vier Flugzeug



Ein Bild auf die Motorengondel des Luftschiffes. Man sieht, daß der einzige Weg ins Innere über eine Leiter führt, die nur für Schwindelfreie empfehlenswert erscheint.

begleiteten den „Grafen Zeppelin“ auf dem ersten Flug. In den Straßen der Stadt Bergisch Gladbach sammelten sich die Leute, um das Luftschiff zu bewundern.

Im laufenden Luftschiff sind offenbar alle Arbeiten, die sich auf Vermessungen und Proben erstrecken, in vollem Gange. Schon bald nach dem Aufstieg nahm die Funktion des Schiffes die Verbindung mit der Erde auf. Sie teilte mit, daß das Luftschiff

um 10.45 Uhr über Ronsau war, schon wenige Minuten später aber erscheint der „Graf Zeppelin“ erneut über Bergisch Gladbach. Er kreist über dem Fluglande große Kreise und entfernt sich dann wieder in der Richtung zum Bodensee.

Nach 18 Uhr ist das Luftschiff noch immer in der Luft. Die Funktion der Werkstätte ist für Donnerstag vormittag anberaumt. Nach dem guten Erfolge der gestrigen Fahrt erübrigt sich eine zweite Werkstättenfahrt. An der Donnerstag-Fahrt werden außer der Besatzung vor allem Vertreter der Presse sowie der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt teilnehmen. Außerdem wird Kommander Rosenfeld als Gast an Bord sein. Ob Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, für die Plätze freigehalten werden, mitkommen, steht bis jetzt noch nicht fest. Auch Ziel und Dauer der Fahrt sind noch ganz unbestimmt. Das Wetter ist heute in Friedrichshafen außerordentlich günstig. Bei klarem Himmel herrschen nur leichte Westwinde. Zurzeit ist man auf der Fahrt mit der Ausarbeitung der Ergebnisse der Messungen und Prüfungen der gestrigen Fahrt mit den sich daraus ergebenden kleinen Änderungen am Schiff selbst beschäftigt, während die Führer und Steuerleute mit der Ausarbeitung ausführlicher Führerberichte beschäftigt sind.

ten auf dem Gelände Auffüllung, um das Luftschiff zu erwarten. In der Mitte des Feldes ist ein großes, weißes Tuch mit rotem Querschnitt ausgebreitet. Der rote Streifen wird entfernt zum Zeichen, daß das Landungsfluggelände vorhanden ist.

In langsamem Flug nähert sich gegen 18.30 Uhr das Luftschiff dem Landungsplatz.

In etwa 100 Meter Höhe sehen die Provokateur aus bis auf einen. Langsam neigt sich die Spitze, so daß man jetzt deutlich in die erleuchteten Gondeln hineinschauen kann.

Dann plötzlich legen die Motoren erneut ein

und das Schiff fliegt noch einmal über die Werkstatte. Offenbar ist das Schiff noch zu leicht und es muß deshalb erst noch Gas ablassen.

Glatte Landung.

Um 18.40 Uhr keuerte das Luftschiff erneut den Landeplatz an. Der Bug des Schiffes senkte sich stark zur Erde. Die Hauptgondel und die hinterste Maschinengondel zeigen wegen der bereits hereinabgebrochenen Dämmerung schon Lichter. Auch an den Seiten gondeln sind grüne Signallichter sichtbar.

Um 18.45 Uhr fallen die Töne zu Boden und nun wird das Luftschiff an den beiden Halteseilen auf den Landeplatz gezogen. Eine Minute später können die Haltemannschaften bereits die Hauptgondel fassen. Die Landung ist vollzogen. Um 8.50 Uhr liegt das Schiff bereits wieder glatt auf dem Werkplatz und wird in die Halle eingebracht.

Dr. Eckener ist sehr befriedigt.

W. Friedrichshafen, 18. September.

Dr. Eckener ist über die Werkstättenfahrt außerst befriedigt. Er erklärte, daß die Geschwindigkeiten die Erwartungen übertroffen hätten und daß man mit einer Marschgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometer ohne weiteres rechnen dürfe. Auch die Steuerung habe vorzüglich funktioniert. Die Ventilation des Schiffes sei so gut, daß er am liebsten das Luftschiff zu einem Luftkessel machen würde. Die Geschwindigkeitsmessungen hätten auf der Strecke Friedrichshafen - Ravensburg stattgefunden. Die größte Höhe auf der Werkstättenfahrt habe 1400 Meter betragen.

Die Dr. Eckener weiter erklärte, beabsichtigt er, die nächste Fahrt am Donnerstag auszuführen.

Am Donnerstag erste öffentliche Fahrt des „Graf Zeppelin“.

W. Friedrichshafen, 18. Sept. (Funkpr.) Die erste öffentliche Fahrt des „Graf Zeppelin“ ist für Donnerstag vormittag anberaumt. Nach dem guten Erfolge der gestrigen Fahrt erübrigt sich eine zweite Werkstättenfahrt. An der Donnerstag-Fahrt werden außer der Besatzung vor allem Vertreter der Presse sowie der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt teilnehmen. Außerdem wird Kommander Rosenfeld als Gast an Bord sein. Ob Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, für die Plätze freigehalten werden, mitkommen, steht bis jetzt noch nicht fest. Auch Ziel und Dauer der Fahrt sind noch ganz unbestimmt. Das Wetter ist heute in Friedrichshafen außerordentlich günstig. Bei klarem Himmel herrschen nur leichte Westwinde. Zurzeit ist man auf der Fahrt mit der Ausarbeitung der Ergebnisse der Messungen und Prüfungen der gestrigen Fahrt mit den sich daraus ergebenden kleinen Änderungen am Schiff selbst beschäftigt, während die Führer und Steuerleute mit der Ausarbeitung ausführlicher Führerberichte beschäftigt sind.

Der größte Ballon der Welt.

An der Technischen Hochschule zu Darmstadt wurde in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ein Institut für Höhenforschung gegründet. Dilem Institut wurde der bisher in Friedrichshafen stationierte größte Ballon der Welt „Bartisch von Eißfeld“, der 9500 cbm Gas faßt, nach dem Flugplatz Darmstadt gebracht, wo er in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der Wissenschaft zum ersten Versuch in 10.000 Meter Höhe aufsteigen sollte. Durch plötzlich einsetzende Gewitterneigung wurde der Start verhindert.



Neues vom Büchermarkt.

Graf Ludner: Seelenfessel eroberer Amerika. Mit 125 Abbildungen. Leipzig 1928. Kiehl & Amelang, Verlag.

Freilich von der Feder weg ist das Buch geschrieben; es fesselt bis zur letzten Seite. Man erlebt die Fahrt der „Baterland“ über den Ozean. Der schmale Segel wird, wo er hinwinkt, der Mittelpunkt des deutschamerikanischen Lebens.

Leopold Jekner. Von Karl Theodor Bluth. Cestherhold & Co., Verlag, Berlin W. 15.

Dieses Buch behandelt sämtliche Strömungen des Theaters, die heute aktiv oder nachwirkend in Frage kommen. Gegen diese verschiedenen theatralischen Bewegungen ist die Erklärung Leopold Jekners abgeben.

Heidelberger Festspielbuch 1928, herausgegeben vom Verein Heidelberger Festspiele e. V. Verlagsgesellschaft m. b. H. „Das Theater“, Berlin. Beiträge von Richard Bess, Max Brod, Gerhart Hauptmann, R. A. Schickel, Stefan Zweig u. a. Der Wert des Buches geht über das Maß eines gewöhnlichen Festspielbüchers hinaus.

Ernst Basant: „Wettlauf mit dem Glück.“ Aus dem Amerikanischen übertragen von Toni Harten-Hoende. Romane der Welt. Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W. 50.

Der Roman eines schönen jungen Mädchens, dessen Schicksal das Schicksal unserer ruhelosen Zeit ist. Ihre Phantasie, ihr Freiheitsdrang übertragen keine Beschränkung. Rastlos auf der Jagd nach dem Glück lohnt das Gerümpel nicht den Preis, und alles gerinnt in dem Wunsch, die Mannigfaltigkeit des Lebens auskosten.

Die Qual des Asthma

Wird von Querschnittsleiden mitbeworfen getragen, weil sie glauben, daß das nicht mehr geht. Ein solches Leben ist aber nicht zu ertragen. Man sollte sich gleich bei Beginn der ersten Anzeichen an einen erfahrenen Fachmann wenden. Dann werden sie sich gleich bei Beginn der ersten Anzeichen an einen erfahrenen Fachmann wenden. Dann werden sie sich gleich bei Beginn der ersten Anzeichen an einen erfahrenen Fachmann wenden.

Bruchbänder

Leibbinden u. alle anderen Bandagen sind

Vertrauens-Artikel!

Wenden Sie sich bei Bedarf von allen Bandagen, welche notwendig sind nach Operationen, bei Senkungen der Unterleibsorgane, während und nach der Schwangerschaft, nur an einen

gelernten Fachmann.

Th. Zanders, staatl. gepr. Bandagist

Jarmen, Wertheimerstr. 54. Telefon 4297

Für Damen fachl. Frauenbedienung.

Lieferant aller Krankenkassen

Bei Hysterie

und ihren vielfachen Anzeichen ist Dr. med. Zahn's „Gefatron“ (sauerstoffhaltiges Aetherium von allbekannter Wirkung) 100 Tabletten mit 350 Z. zu haben in Apotheken. — Einzelabgabe: 100 Z. 3.00, 200 Z. 5.00, 300 Z. 7.00. —

Engrosabgabe: 100 Z. 3.00, 200 Z. 5.00, 300 Z. 7.00. —

Freitag: 100 Z. 3.00, 200 Z. 5.00, 300 Z. 7.00. —

„GEATRON“

Glückliche Jugend

denkt selten an das Morgen. Und doch sollte sie wissen, daß ohne verständige Pflege keine Schönheit dauernd und vollkommen ist. Wer tagsüber „4711“ Matt-Creme gebraucht, bewahrt die Haut vor schädigenden äußeren Einflüssen und erhält ihr so die zarte Schönheit. Daneben aber muß die Haut durch allabendliche Anwendung von „4711“ Cold Cream richtig ernährt und widerstandsfähig gemacht werden. Hautpflege mit „4711“ Matt-Creme und „4711“ Cold Cream erhält die Schönheit und Jugend!

Das alte Zeichen „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben bürgen für Qualität.

„4711“ Matt-Creme
In einem Zinnschub zu RM - 50, L-
Glattschub RM 1.50

„4711“ Cold Cream
In einem Zinnschub zu RM - 70, L-
In Glattschub zu RM - 75, L. 1.50, 2.00

4711 Matt-Creme

Die billigen

Hören Sie,
was Ihnen die
„billigen Sieben“
zu sagen
haben:

„Wir haben den Auftrag, Sie während der nächsten 7 Tage mit besonders preiswerten Waren zu versorgen. — Tietz hat uns auf das beste ausgerüstet. Jedervon uns wird versuchen, jeden Rekord in der Billigkeit zu schlagen. Jeder von uns hat außerdem etwas ganz Besonderes für Sie, weshalb wir bitten, unsere Inserate wohl zu beachten.“

Der Donnerstag wird
morgen als erster der
„billigen Sieben“ den
Reigen eröffnen.

ELBERFELD

bei
TIETZ



Ich bin der Donnerstag

„Als Erster der „billigen Sieben“ lade ich Sie ein, unseren Schuh- u. Strumpf-Verkauf zu besuchen, damit Sie sich ein Bild von der Größe unseres Sonder-Verkaufs machen können. Morgen wird mein Kollege Freitag zu Worte kommen. Er hat Ihnen sehr Wichtiges zu sagen!“

Schuh u. Strumpf

Damen-Halbschuhe
schwarz, R.-Chevr., Rahmenarbeit

Kinder-Spangenschuhe
feinfarbig, Größe 23/26

Kinder-Stiefel
Rindbox, schwarz und braun, Größe 23/26

Jedes Paar:

5.50

Damen-Strümpfe
Baumwolle, gut verstärkt.....

Herren-Socken
Baumwolle, Fantasie, schöne Dessins

Herren-Schweißsocken
grau, starke Qualität..... 2 Paar

Jedes Paar:

0.50

Damen-Spangenschuhe
aus Leder, schwarz

Damen-Spangenschuhe
aus hellfarbigem Leder

Kinder-Spangenschuhe
Lackleder, Größe 27-30

Jedes Paar:

6.50

Damen-Strümpfe
Waschkunstseide, schönes Farbsortiment.....

Damen-Strümpfe
Seidentlor, feinfädig, schwarz und farbig

Herren-Socken
B'wolle u. Makoart, mit Kunstseide, mod. Muster

Jedes Paar:

1.00

Damen-Spangenschuhe
aus feinfarbigem Leder

Damen-Spangenschuhe
Lackleder, moderne Form

Kinder-Spangenschuhe
Lackleder, Größe 31-35

Jedes Paar:

7.50

Damen-Strümpfe
Seidentlor II, kräft. Qual., mit 6fach verst. Sohle

Damen-Strümpfe
Waschkunstseide II, feines Gewebe, hellfarbig

Herren-Socken
Flor mit Kunstseide, in vielen sparten Dessins

Jedes Paar:

1.50

Damen-Spangenschuhe
aus feinfarbigem Leder

Damen-Spangenschuhe
Lackleder, gute Ausführung

Herren-Halbschuhe
schwarz, mit weiß gedopp. Rand

Jedes Paar:

8.50

Damen-Strümpfe
Bemberg-Adler-Seide II, feinfarbiges Sortiment

Damen-Strümpfe
Seidentlor, solide kräft. Qual., mod. helle Farben

Herren-Socken
feines Florgewebe, m. Kunstseide kariert u. gestr.

Jedes Paar:

2.00

Damen-Spangenschuhe
feinfarbig, Chevreau

Herren-Halbschuhe
braun, Rindbox, weiß gedopp. Rand.....

Herren-Stiefel
schwarz, Rindbox, mit weiß gedopp. Rand

Jedes Paar:

9.50

Damen-Strümpfe
Flor mit Kunstseide, plattiert

Damen-Strümpfe Wolle, gewebt,
Doppelsehle und Hochferae, schwarz und farbig

Herren-Socken
reine Wolle, gewebt, aparte Muster, engl. Sohle

Jedes Paar:

2.50

Während des Schuh- und Strumpf-Verkaufs erhalten Sie beim Einkauf von 1 Paar Strümpfen von 1 Mk. an 1 Päckchen unserer „Eltag“ Seifenflocken gratis!

Kinder-Spangenschuhe
aus feinfarbigem Leder, Gr. 23-26
ganz besonders preiswert, jedes Paar
3.50

bei

THIETZ
Elberfeld

Der Raubmord im Elzuge. Auf der Suche nach dem Täter.

Die Nachforschungen nach dem als Täter für den Raubmord an Direktor Franz Nordmann in Betracht kommenden Emil Albert Hopp sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Wir bringen nachfolgend das Bild und eine Beschreibung des Mächtigen. Hopp ist am 19. 1. 1889 zu Lindau, Kreis Illert, geboren. Er ist 1,70 Meter groß, aufrecht schlank, schlank, hat mittelblondes, dichtes, nach hinten gestrichenes Haar und schmales, langes und gebräuntes Gesicht. Im Oberkiefer fehlt in der Mitte ein Schneidezahn. Beim Sprechen verzerrt er den Mund. Bekleidet ist er wahrcheinlich mit graubraunem Sportanzug mit feinen Streifen in verschiedenen Farben (stark) und gleichfarbiger Weste, mit graubraunem Sportjackett sowie hellgrauer Mütze, schwarzen Stiefeln, dunkelgrünem oder lachsfarbenem Tournierband mit Umlegekanten in gleicher Farbe und hellbraunem Selbstbinder. Hopp tritt als Herr von Elzgebach auf und führt einen Bag auf den Namen Buchhalter William Miller mit sich. Auf die Erziehung Hopp's ist eine Gesamtbelohnung von 5000 Mark ausgesetzt.



Die Strandbadfrage in Elberfeld. Von G. Schütte.

Der vor einigen Wochen in dieser Angelegenheit von mir veröffentlichte Artikel sollte als Auftakt dazu dienen, die Strandbadfrage in Elberfeld in aller Öffentlichkeit zu erörtern. Es ist erfreulich, daß von seiner Seite die Notwendigkeit der Beschaffung von mehr Badegelegenheiten im Freien bestritten worden ist. Vielmehr geht aus den weiteren Veröffentlichungen und aus mir persönlich zugegangenen Erklärungen eindeutig hervor, daß von allen Seiten, man darf wohl sagen, von der ganzen Bürgerschaft ohne jeden Unterschied, anerkannt wird, daß in dieser Hinsicht viel verfaßt ist und etwas Durchzuführendes geschehen muß. Diese Stimmung der Einwohner Elberfelds festzustellen zu haben, ist auf dem Wege zu dem erstrebten Ziel zunächst ein begrüßenswertes Ergebnis und läßt die berechtigten Hoffnungen zu, daß in absehbarer Zeit ein voller Erfolg nicht ausbleiben wird.

Weniger erfreulich ist es, daß von einer Seite der Bürgerschaft, so vom Sonnbörner Bürgerverein, Zersplitterung in der Sache hineingetragen wird, indem man einen Erfolg nur für sich und sein Stadtviertel in Anspruch nimmt und den Wünschen anderer Stadtviertel direkt entgegenarbeitet. Das fördert die Sache absolut nicht, vielmehr zeugt dieses Verhalten einen lachenden Triton, der die dadurch erhaltenen Trümpfe zu gegebener Zeit auszuspielen wird. Zweifellos steht fest, daß zuerst vom Bürgerverein der Weststadt die Strandbadfrage offiziell aufgerollt und ein diesbezüglicher Antrag an die Stadt gestellt und mit sorgfältig durchgearbeitetem Projekt belegt wurde. Hierbei sei bemerkt, daß die Ausarbeitung eines Projektes nicht etwa gleich in Anweisung der Tüchtigkeit unserer städtischen Beamten, sondern um praktische Vorschläge zu machen und die Durchführung der in dem Antrag zum Ausdruck kommenden Wünsche nachzuweisen.

Daß dieser Weg der richtige war, beweist der Verlauf der im September vorigen Jahres im

„Handelshof“ stattgefundenen Versammlung, in welcher insbesondere von Seiten der anwesenden Stadtverordneten, die Vorlage des Projektes bei der Stadtverwaltung gewünscht und eine dahingehende Entscheidung vorgeschlagen und angenommen wurde. Ferner hat aber auch die Stadtverwaltung selbst dem Bürgerverein für die Ausarbeitung und Einreichung des Projektes nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich ihren Dank ausgesprochen, und es darf wohl mit Recht angenommen werden, daß sich jeder der in Frage kommenden Beamten getraut oder zurückgesetzt gefühlt hat. Sie werden auch sicherlich nicht allzuviel Wert auf die Verbeugung legen, welche der Sonnbörner Bürgerverein ihnen gemacht hat, sondern rein objektiv denken und handeln. Es mußte eigenartig an, wenn, wie geschehen, der Sonnbörner Bürgerverein an dem Projekt „Beet“ kein gutes Haar mehr läßt, dafür aber seinen Vorschlag für den einzigen richtigen hinstellt. Die angeführten Gründe, welche für Ruthebeck bzw. gegen Beet sprechen sollen, sind aber auch nicht überzeugend und lassen wenig von der Wirklichkeit verspüren.

Es war von Anfang an nicht meine Absicht, die Vorzüge des einen Projektes denen des anderen gegenüberzustellen, sondern der Sache im allgemeinen zu dienen und letzten Endes beide Vorschläge zu fördern, was geht aus meinem ersten Artikel klar hervor. Wenn ich jetzt hiervon etwas abweiche, so geschieht solches gezwungenermaßen, veranlaßt durch das einseitige Vorgehen des Bürgervereins Sonnbörn.

Vergleichen wir zunächst die Verkehrsverhältnisse. Sonnbörn sagt, für 15 Pionia ist die Ruthebeck bequem und schnell mit der Staatsbahn über Voltenberg zu erreichen. Das hört sich bestechend an. In Wirklichkeit liegt die Sache jedoch ganz anders. Abgesehen davon, daß nur wenige Züge in dieser Richtung verkehren, ist zuerst der Weg zum Bahnhof Döppersberg oder Steinbeck zu machen und nach der Bahnfahrt die Strecke von Station Voltenberg nach der Ruthebeck zurückzulegen. Für den Heimweg trifft natürlich das selbe, einschließlich Fahrpreis, in umgekehrter Reihenfolge zu. Bei Benutzung der Straßenbahn aus dem Stadtinnern bis

Sonnbörn erhöht sich zunächst der Fahrpreis um das Doppelte, dann ist noch zu Fuß der Weg von der Hauptstraße zur Ruthebeck zu machen. Je nach Lage der Wohnung des Reisenden wird beim Besuch der Ruthebeck 1/2 bis 1 Stunde erforderlich sein, um sie zu erreichen und dieselbe Zeit natürlich für die Heimkehr. Dazu kommt das Fahrlohn in Höhe von 30 bis 60 Pionia. Der Sonnbörner Bürgerverein sagt weiter, daß die Beet abseits aller Verkehrswege liegt. Man ist in Sonnbörn anscheinend schlecht orientiert. Der Bahnhof Ottenbruch liegt höchstens 1/2 Stunde von der Beet entfernt und keinesfalls ungünstiger, wie Voltenberg zur Ruthebeck, eher umgekehrt. Dann haben wir bekanntlich schon lange Autobusverkehr bis Otto-Hausmann-Ring. Von da aus ist die Beet in fünf Minuten auf wunderbarer Allee zu erreichen. Man kann mit dem Autobus sogar von Rüthenbahn-Deichbahn durch die Stadtmitte in halbstündigen Abständen bis in nächster Nähe der Beet gelangen, so daß die ganze Südhälfte vom äußersten Zipfel an, fern der Bewohner der Stadtmitte, sicher bequem zur Beet gelangen bis zur Ruthebeck. Außerdem reicht Straßenbahnlinie 4 mit Haltestelle Ratenbergstraße oder Rüthenstraße, mindestens so nahe an die Beet, wie Linie 1 mit Haltestelle Ruthebeckstraße an die Ruthebeck. Was aber sehr wesentlich ist, ist die Tatsache, daß tausende Bewohner der Nordstadt, Nordwest- und Weststadt, einschl. der vielen in diesen Stadtteilen liegenden Schulen, die Beet zu Fuß auf schönen Straßen und Wegen bequem in 1/2 bis 3/4 Stunde erreichen können. Die ganzen Verkehrsverhältnisse sprechen sich selbst bei rein objektiver Beurteilung viel eher für die Beet als für die Ruthebeck.

Was die Wasserverhältnisse betrifft, so darf ich nochmals auf meinen ersten Artikel verweisen, ich habe dem nicht vieles hinzuzufügen. Daß bei der Verpachtung der Wasserrechte das ganz selbstverständlich das Niederflerabschneiden mit in Betracht gezogen worden ist, ergibt sich von selbst. Wo soll sonst das Wasser herkommen? Es hat auch meines Wissens bereits auf Veranlassung der Stadt eine Prüfung durch einen auswärtigen Sachverständigen stattgefunden. Das Ur-

teil bleibt abzuwarten. Die Wege, etwa auftretenden Wassermangel zu beheben, wurden meinerseits angedeutet. Darüber wird mehr zu reden notwendig werden, wenn weitere Verhandlungen mit der Stadt einsehen. Diese Frage zu lösen, sollte aber der Sonnbörner Bürgerverein ebenfalls ruhig der Stadtverwaltung überlassen und ihr sowie ihren Beamten vertrauen. Ich bin überzeugt, daß sie Mittel und Wege finden wird, um zum Ziele zu gelangen. Daß gerade zur Zeit die Wasserversorgung eine bedenkliche ist, darf nicht abschrecken. Ich bin der festen Überzeugung, daß dieser Zustand nur ein vorübergehender ist und alle Mittel und Kräfte angespannt werden, um zu erreichen, daß demnächst eine genügende Wasserversorgung gesichert ist. In das erreicht, dann werden, immer vorausgesetzt, daß es überhaupt notwendig wird, auch einige Kubimeter Wasser für ein Strandbad übrig sein. In der Regel aber schwimmen bekanntlich die Taler Elberfelds, infolge der großen Niederschläge, im Wasser. Ausnützendes Fortschreiten, zu der in der Beet von der Natur die Vorbedingungen geschaffen sind, hilft auch hier vorwärts.

Die schwebende Eingemeindungsfrage und die damit vielleicht verbundene Ausdehnung des Stadtinnern, kann im Augenblick nicht aus-schlaggebend sein. Unzweifelhaft ist diese Ausdehnung nach Nordwesten — Richtung Beet — um nicht zu sagen eher möglich, so doch mindestens ebenso gegeben wie nach der Ruthebeck zu. Es kommt bei allem aber auch weniger auf die spätere Zukunft an, sondern wir wollen der Gegenwart und dem jetzt lebenden Geschlecht, das durch Krieg, Hungersnot und Inflation un-fähig gelitten hat, etwas schaffen. Im allge-meinen möge jeder, der mit an der Erreichung unseres Zieles arbeitet, erkennen, daß die Strand-badfrage so wichtig und ernst ist, daß man jede Zersplitterung der Kräfte durch ausschließliche Eigenbestrebungen bedauern und verurteilen muß. Es wäre erfreulich, wenn auch der Sonnbörner Bürgerverein das begreifen würde. Sammeln wir alle Kräfte zum gemeinsamen Vor-gang, dann wird sicherlich in absehbarer Zeit allen Teilen der Bürgerschaft geholfen sein. Das ist und bleibt mein Wunsch, von dem ich mich leiten lasse. Daß er in Erfüllung gehe zum allgemeinen Wohl, daran mögen alle Kreise der Bürgerschaft, vor allem aber auch die Stadt-verwaltung, mitarbeiten.

Beim „Reinschiff“.

Nach Beendigung der Übungen im Flottenverband ist die deutsche Flotte in den Hafen von Zwinemünde eingelaufen und hat dort zum Kohlen Anker geworfen.



Unser Bild zeigt die Majestät beim „Reinschiff“, einer wichtigen und bei der deutschen Marine sehr genau genommenen Arbeit nach den Manövern.

Die erste Bergführerin.

Zum ersten Male in der Geschichte des Alpinismus hat eine Frau als Führer eine Gesellschaft auf einer schwierigen Bergsteigertour begleitet. Es ist dies die Amerikanerin Miriam Elliot C'Brien aus Deham in Massachusetts, die amerikanische Touristen auf die Gephon-Kabel oberhalb von Chamonix führte. Dieser 11424 Fuß hohe, spitze Berggipfel ist überaus schwer zu bestiegen; der Aufstieg nahm neun Stunden in Anspruch. Miss C'Brien gilt für die beste Bergführerin der Welt; sie hat alle Gipfel der Mont Blanc-Kette bestiegen.

Mundfunk am Donnerstag.

11.35—11.55 Köln: Enstliche Unterhaltung für die deutsche Hörfunk-Hörerschaft.
12.10 Köln: Reichs-Rundfunk.
1.15—2.30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: G. Schmidt.
3.45—4.15 Köln: Frauenstunde: „Der Arbeitskreis der Hausfrau in einer kinderreichen Familie“. Dr. R. R. R.
4.15—4.45 Köln: Dr. Albert Dürck: „Gemeinschaftsleben und Lebensgefühl“.
4.45—5.00 Köln: Dr. Weber: „Ans Licht der Gegenwart“.
5.00—5.20 Köln: Vizepräsident Dr. Terwiel: „Aus dem Reich der Volksschule“ (I).
5.20—5.45 Köln: Reinhold Lehmann: „Nord-Süd“.
5.45—6.30 Köln: Vespertanzkonzert des Reichs-Rundfunkorchesters. Leitung: G. Schmidt.
6.30—6.55 Köln: Vespertanz. Rudolf Rietz: „Tüchtel-Rohrbaas“ von Heinrich von Kleist (I).
7.15—7.40 Köln: Rundfunktheater Friedrich Wilhelm Döring: „Die Lohr“.
7.40—8.00 Köln: Privatdozent Dr. R. R. R.: „Verhältnisse der Gegenwart“ (I). Dr. R. R. R.: „Verhältnisse der Gegenwart“ (I).
8.00—8.55 Köln: Abendmusik des Reichs-Rundfunkorchesters. Leitung: G. Schmidt.
9.00 Köln: Romantische Abend, zum Gedächtnis des Dichters. Leitung: G. Schmidt.
12.00 Köln: Langmusik. Leitung: G. Schmidt.

Bühnenjubiläum Karl Rodd.

Der ausgezeichnete Charakterdarsteller der Stadttheater Darmen-Elberfeld, Karl Rodd, blüht am 21. September auf eine 25jährige Bühnenjubiläum zurück. Des Tages wird morgen durch eine Aufführung des „Kleinen Crampton“ gedacht, in der der Jubilär die Titelrolle spielen wird. Wenn es auch nur vier Jahre sind, die Rodd der Buppertaler Schauspielbühne angehört, so hat doch sein in einer ganzen Reihe von Rollen zum Aus-



druck gebrachten, den Menschen durch scharfes Beobachten in seinem Wesen erkennendes Künstlerum einen ständigen Kreis von Bewunderern sich erworben. Diese Menschen-kenntnis geschieht bei Rodd nicht nur mit dem Verstand, sondern vor allem durch das Gefühl, aus dem der echte Künstler zugleich die Kraft schöpft, durch die Menschen, die er auf die Bühne stellt, auf die Menschen im Parterre zu wirken. Und

das ist das Geheimnis, die lebendige Kraft seiner Kunst, die sich in einer ganzen Reihe von Rollen offenbart, von denen wir außer dem „Kleinen Crampton“ den Juden, Ulrik Brenkel, Münchhausen, den Fortschrittler Adam, nicht zuletzt aber seinen Schindler um deswillen nennen wollen, weil er sich frei hält von jenen karikaturhaften Uebertreibungen, zu denen sich andere Schauspieler gar zu leicht verleiten lassen. Auch hier das Menschliche, das Rodd neben die Schärfe der psychologischen Zeichnung stellt. Das weitere erfreuliche Zeichen seiner Kunst ist, daß sie auf der abgedehnten und gründlichen Basis des Genusses sich erhebt: Rodd ist rein technisch genommen ein Schauspieler von bemerkenswerten Gaben. Technik und Begabung einen sich bei ihm zu bester Form.

Aus dem Lebensgang des Jubilars möge von Interesse sein, daß Karl Rodd einer Kaufmannsfamilie entstammt und am 10. April 1883 zu Stein geboren wurde, daß er das dortige Stadtymnasium bis Oberprima besuchte und unter Otto Bracht seine schauspielerische Ausbildung als Volontär am Deutschen Theater in Berlin genoss. In einer kleinen Rolle trat er dort vor 2 Jahren zum ersten Male auf. 1904 erfolgte sein erstes Engagement am Stadttheater in Bromberg, von wo aus ihn der Weg über Heidelberg, Bielefeld und Augsburg an das Schillertheater in Berlin führte. Dieser achtjährigen Berliner Tätigkeit folgten vier Jahre in Chemnitz, ein kürzeres in Berlin am Berliner Theater in der Königgrätzerstraße und am Stadttheater in Nürnberg, worauf ihn die Darmen-Elberfelder Bühne in ihren Mitglieder-Verband berief, dem Rodd hoffentlich noch lange Jahre zugehört wird.

Die Dirigenten der Wiener Tonkünstler-Konzerte. W. Wien, 17. Sept. Von den acht Abonnementkonzerten des Wiener Tonkünstlerorchesters, die in dieser Saison stattfinden, werden zwei von Professor Rudolf Hilts geleitet. Für die anderen Konzerte wurden folgende Dirigenten gewonnen: Hermann Abendroth-Köln, Gustav Bruch-Leipzig, Franz von Höpflin-Darmen-Elberfeld und Kapteuth, Hans Knappertz-Basel, München, Eugen Pollak-Hamburg, Martin Spanjaard-Holland. An Chören wirken mit der Sängerbund „Treuefreunde“ und die „Wiener Oratorien-Vereinigung“.

Weitere Vorträge auf dem deutschen Naturforschertag in Hamburg.

Die Umwälzung der Volksernährung durch die Weltwirtschaft.

behandelte Senator F. H. Witthoeft-Hamburg. Aus der Praxis langer, kaufmännischer Tätigkeit heraus in seinem Vortrag „Weltwirtschaft und Volksernährung“. In den frühesten Zeiten begann der Handel nicht mit eigentlichen Lebensnotwendigkeiten, sondern mit dem Ueberflüssigen, mit dem Luxus der Könige, Herren und Priester. Ein Zufallsbedarf an Getreide entstand erst mit der Entwicklung großer Städte. Von der Fortnahme lebensnotwendiger Güter in Form gewalttätigen Raubzuges oder durch politischen Zwang, kam man allmählich zum Austauschverkehr auf der Basis gegenseitigen, wirtschaftlichen Vorteils, den die moderne Verkehrstechnik ungeheuer beschleunigt hat. Die Rüsttechnik macht den europäischen Arbeiter zum Kunden australischen und südamerikanischen Fleisches, der Schnellverkehr macht Gemüse innerhalb Europas nahezu freizügig. Der Mensch des heutigen Industriezentrums betrachtet praktisch die ganze Erde als seine Nahrungsgrundlage. Die Eigenart des städtischen, trieblichen Lebens erfordert dabei ständige Veredelung der Nahrung, damit der Mensch den Ansprüchen der immer künstlicher werdenden Lebensform gewachsen bleibt. Die Nahrung des Städters muß gehaltvoller werden und die Landwirtschaft Qualitätswirtschaft treiben. In Copra, dem Grundstoff für Öl und Seife (Balsam) stieg die Ausfuhr von 150 000 t 1900 auf 690 000 t 1926. Die Sojabohne mit ihren hochwertigen Nährstoffen war noch 1908/09 aus den europäischen Märkten kaum zu finden. Und im Jahre 1927 wurden allein in Deutschland 576 000 t eingeführt — in diesem Jahre wohl 800—900 000 t. Die Rückstände aus diesen hochwertigen Ölen, Laaten sind bestes Futtermittel. Holland und Dänemark brauchen davon nahezu doppelt so viel wie wir. Würde unsere Landwirtschaft das gleiche tun, so könnte unsere Handelsbilanz um Hunderte von Millionen verbessert werden. Würden nur fünf Prozent des deutschen Bedarfs an Getreide durch Sojabohnen gedeckt, so würde dies eine

Minderernte von 500 000 t Getreide bedeuten.

Die Sichtbarmachung winzigster Stoffteile.

Den ersten, populären öffentlichen Abendvortrag hielt Prof. Debye (Leipzig) über die „Mikroskopie des Moleküls mit Hilfe von Röntgenstrahlen“. Während einer Schwingung durchläuft das gewöhnliche Licht eine Wellenlänge von ein Tausendstel Millimeter. Will man aber Gegenstände untersuchen, die zehntausendmal kleiner sind, dann geht dies nur mit dem feineren Licht der Röntgenstrahlen. Denn Röntgenstrahlen geben ein Zerstreuungsbild, das alle die Merkmale zeigt, aus denen man sich ein vergrößertes Bild des Gegenstandes zusammenlegen kann. Mit Röntgenlicht hat man Kristalle und sogar Kristallpulver untersucht und kommt damit in die Nähe der kleinsten Dimensionen, der Moleküle und Atome. Flüssigkeiten zeigen da noch Bilder ähnlich wie der Mond mit einem Hof. Will man sich ein Bild von der Größe der Moleküle machen, so denke man sich ein Stückchen Rocksalz in der Größe eines Würfels von einem Kubitmillimeter tausendmal vergrößert, so daß eine Seitenlänge also tausend Kilometer lang ist, dann ist die Entfernung von einem Natrium- zu einem Chloratom 30 Zentimeter. Fragg hat daraus die Größe der Elektro-nen berechnet, die darin verteilt sind, und kam für Natrium unter obiger Vergrößerung auf zehn, für Chlor auf 20 Zentimeter. Bei noch feineren Maßstäben muß man zu härteren Röntgenstrahlen gehen, wodurch das Atom aber leicht zerbricht. Immerhin führt dieser Weg ein entscheidendes Stück weiter in der Erforschung des Baues der Materie.

Wasserdichte Planen. Regendecken liefern vorteilhaft Kremer & Schumann Elberfeld, Südstraße 2, Telefon 8857.

Statt Karten.
Walter Müller
Matzi Müller geb. Engemann
Vermählte.
Hammerstein, den 20. September 1928.
Geebstr. 18.

Familien-
Anzeigen
finden weiteste
Verbreitung
durch den
General-
Anzeiger
für
Elberfeld-Barmen

Am 16. September 1928 verschied nach
schwerem Leiden unser langjähriger Ge-
schäftsfreund, das Mitglied unseres Auf-
sichtsrates,
**Herr
Hermann Achenbach.**
Wir werden dem Entschlafenen, der seine
reichen Kenntnisse und Erfahrungen unserer
Firma immer hilfsbereit zur Verfügung ge-
stellt hat, allezeit ein ehrendes Andenken
bewahren.
Barmen, den 17. September 1928.
**Der Vorstand und die Mitglieder
des Aufsichtsrates
der Firma
Alba-Werke Adolf Lübbertsmeyer
Akt.-Ges. Barmen.**

Die Liebe hört immer auf!

Nach kurzem, mit größter Geduld ertra-
genem Leiden entschlief gestern Abend 7 Uhr
mein treusorgender Vater, unser lieber Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel,
Vetter und Neffe
**Herr
Heinrich Albersmann**
im blühenden Alter von 32 Jahren, am Vor-
abend seines Geburtstages.
In tiefer Trauer:
**Frau Martha Albersmann
geb. Fink
Erika Albersmann
nebst Anverwandten.**
Elberfeld, den 18. September 1928.
Die Beerdigung findet am Freitag, 21. Sept.,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luther.
Friedhofes am Breiten aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
anlässlich des Heimganges unserer lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen, Herrn Pastor Röhr-
rig, der Lotterie-Gesellschaft Einigkeit, sowie
dem Bandonion-Orchester Elberfeld unseren
innigsten Dank.
Familie Wilh. Kattwinkel.

Bei unserem Scheiden von Elberfeld fühlen
wir uns gedrungen, allen Freunden und Bekann-
ten, die uns beim Heimgange unseres unvergeß-
lichen Bruders, Herrn Dr. Schlupmann, sowie
Liebe und aufrichtige Teilnahme erwiesen haben,
unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Im Namen der Geschwister:
Pastor Schlupmann.
Elberfeld, den 18. September 1928.

Danksagung.
Für die überaus herzliche Anteilnahme sowie
die schönen Kranzspenden und das wohlthuende
Mitempfinden beim Heimgange unseres lieben,
unvergeßlichen und einzigen Kindes sagen wir
hiermit allen unseren innigsten Dank.
Karl Händeler und Frau.
Elberfeld, den 17. September 1928.

Wir beklagen auf das schmerzlichste den unerwarteten Heimgang
unseres Prokuristen
Herrn Dr. Kurt Fischer.
In ihm verlieren wir einen Mitarbeiter, der in hingebender und auf-
opfernder Schaffensfreude den verantwortungsvollen Aufgabenkreis, der ihm
in unseren Unternehmen angewiesen war, geführt hat. Er war ein Vorbild
außerster Pflichterfüllung und Treue. Seine persönlichen Eigenschaften haben
ihn uns so nahe gebracht, daß der Entschlafene immer in unserem Gedächtnis
bleiben wird.
Barmen, den 18. September 1928.
Barmenia **Barmenia**
Versicherungsbank V. a. G. Lebensversicherungs-Akt.-Ges.
zu Barmen
Der Vorstand:
Dr. W. Bartsch. Dr. K. Dunkel. Dr. W. Bartsch. Dr. K. Dunkel.

Am 18. September entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit
**Herr Prokurist
Dr. Kurt Fischer.**
Tieftrauernd stehen wir an der Bahre unseres lieben, hochgeschätzten
Mitarbeiters und Vorgesetzten. Uns allen war er ein leuchtendes Vorbild
durch sein pflichttreues Wesen und seinen herzenguten Charakter, so daß er
als Kollege unsere ganze Zuneigung und als Vorgesetzter unser vollstes
Vertrauen besaß.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Barmen, den 18. September 1928.
**Die Prokuristen, Bevollmächtigten und Angestellten
der
Barmenia** **Barmenia**
Versicherungsbank V. a. G. Lebensversicherungs-Akt.-Ges.

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nach-
mittag nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgelieb-
tes Kind, Bruder, Enkel und Neffe
Harald Weyermann
im 8. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
In tiefem Schmerz:
**Alfred Weyermann und Frau
Else geb. Hackland
Alfred Weyermann d. J.
Edegard Weyermann
Familie Otto Weyermann.**
Elberfeld (Hainstr. 89), den 19. September 1928.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Sept., nachm. 3 Uhr,
von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hochstr. aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute
nachmittag 6 Uhr plötzlich und unerwartet, nach 40jähriger
glücklicher Ehe, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute
Mutter, meine liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante
Frau Hermann Kapp
Emma geb. Kramer
im Alter von 67 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
**Herrn Kapp
Paula Schroeder geb. Kapp
Heinr. Schroeder
Heinr. Schroeder als Enkel.**
Barmen (Färberstr. 12), Dortmund, Elberfeld, 17. Sept. 1928.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Septbr. 1928,
nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofes an der
Schillerstraße aus statt.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeß-
lichen Mutter sagen wir allen Verwandten und
Bekannten, besonders dem Herrn Pastor Funke
für seine trostreichen Worte am Sarge und am
Grabe, unseren tiefempfindenden Dank.
Geschwister Halbach.
Barmen, den 18. September 1928.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevollen Gedankens
und inniger Teilnahme beim Heimgange unserer
lieben Schwester und treuen Haushilfin und
Freundin sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.
**Geschwister Faust
Frau Friedrich Fluß u. Tochter
Berta Arnold.**
Elberfeld, den 18. September 1928.

Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du
wirst es aber nachher erfahren.
Joh. 18, V. 7.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute morgen um 4 Uhr nahm der Herr
plötzlich und unerwartet infolge eines
Schlaganfalles seinen innigstgeliebten, teuren
Gatten, unseren herzenguten Vater, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel
Karl Platte
im 35. Lebensjahre zu sich in die ewige
Heimat.
Zur gleichen Zeit schenkte Gottes Güte der
trauernden Mutter einen gesunden Knaben.
In tiefem Schmerz:
**Luise Platte geb. Lauterbach
Karl Heinz und Siegfried
Familie Wwe. Otto Platte
Familie Carl Lauterbach.**
Barmen (Arnoldstr. 12), Wiesdorf, Hückes-
wagen, Gelsenkirchen, Wermelskirchen,
Hannover, Ronsdorf, 18. September 1928.
Die Beerdigung findet Freitag, 21. Septbr.,
nachm. 4½ Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofes Klingelbeil aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir freundl. Ab-
stand zu nehmen.

Heute verschied plötzlich infolge Schlaganfalles unser
kaufmännischer Mitarbeiter
Herr Karl Platte.
Lange Jahre hindurch setzte der Verstorbene in treuer
eifriger Pflichterfüllung seine ganze Kraft für unsere Firma
ein.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Ph. Bartels-Feldhoff Akt. Ges.
Barmen, den 18. September 1928.

Heute riß der Tod unseren Mitarbeiter
Herrn Karl Platte
im Alter von 34 Jahren plötzlich aus unserer Mitte.
Wir verlieren in dem so schnell Dahingeschiedenen
einen Kollegen, dessen persönliche Eigenschaften ihn uns
stets lieb und wert gemacht haben und dem wir allezeit
ein treues Andenken bewahren werden.
**Die Prokuristen und Angestellten
der Firma
Ph. Bartels-Feldhoff Akt. Ges.**
Barmen, den 18. September 1928.

„FURNICULUS“
Zurückgekehrt
Dr. Ballin,
Facharzt für Innere und Nervenkrankheiten.
Elberfeld, Neustraße 4, Telefon 2810.
Zurück
Dr. Martha Bardach,
Kinderärztin.
Elberfeld, Königstraße 77.
Psychologisches Institut
Elberfeld, Barmenstr. 92a part.
Frau Paula Oltersath.
Privat-Entbindungsheim
Frau Carl Hiltbringhaus, Schwelm,
Römerstraße 3.
Aufnahme zu mäßigen Preisen.
Sie sparen sehr viel Geld,
wenn Sie nach
**Zahnpraxis
M. Diederichs,**
Elberfeld, Kampstr. 20 kommen.
Schwere Zahnkr. Goldkronen 20 M.,
die Preise für Kautschukgebisse.
Kruppstahlplatte und Plomben
dementsprechend. Billigkeit, nur
bestes Material und langjährige
Garantie sind die Grundsätze mei-
ner Praxis. Sämtliche Arbeiten in
kürzester Frist. Kostenanschläge
und Beratungen unverbindlich.
Sprechstunden von morgens 9 bis
abends 7, Sonntage von 11-1 Uhr.
Teppiche
Stoppsdecken, Ger-
dinen, Lauffer
ohne Anzahlung
in 12 Monatsraten
Schreiben Sie sofort, MERKLINGE,
Bielefeld, Haroldstraße 16.

Nr.
Alle
Ei
werden
eigener
ersucht
ferien
recht
die lin
Ecke
umschla
sch
Offen
Verm
und so
ten.
direkt
geige
ben, w
weiter
In Ch
müdeid
eingelü
Rei
in gute
gefren
ing. u.
Wir
einlao
Herren
1. Ich
für, bei
bient
E 1415
Wir fu
Se
die Bere
hebung
waren i
Wuchub
ausführ
Gebäude
Berufsch
gebote u
an die G
Weder
Herren
zum Bel
benachl
sein Sch
Barauis
gebote u
an Gels
Riau
Daniel u
ung. 10
Züchtigt
Sad
für ein
aut. Bes
bet. Nach
Orttraff
bedingun
H 347 an
Herrnbe
Gebäude
aufrecht
bote u
an Gels
Jung.
Schie
folgt ge
Carl
Gron
Bauplan
Zuchte
Caye
gefucl
Kasack
Wohne
Bora
für G
in Ma
Wachme
gub. firm
E 1413 an
Sachtrab
in offen
den Arb
ren. 1
f. 11 ach
E 8798
Durchg
Br
an Kotte
Hrd. gew.
Wach. p
Bauplan
fabrif.
Wickentr
Zinga
2 ab. 5
bis 19
säte 101
Kasack
u. E 866
Gels
Wach
parlet n
latoen
Wingap
mit Goh
E 1414 an
Garin. A
gel. E 8
Zellb.
der in 3
Bücherm
rung. bei
gefucht
E 4799
B. Neue
In 34
Bücherm
Guth. 2
o. E 8
Jung.
Bämer
gefucht
Wid. 2
17. 18. 9
gefucht
Bücherm

Stellen-Anzeigen

Nr. 221

des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen

19. Sept. 1923

Alle Offerten-Einsender

werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Offerten Nummer deutlich in die linke obere Ecke des Briefumschlages zu schreiben.

Offerten von Vermittlern und solche Offerten, die nicht direkt auf die Anzeige Bezug haben, werden nicht weitergegeben.

In Ob- und Gemüthsfragen gut eingeleitet

Reisender

in gute Position auf gefestigten Gebieten. Ang. u. E 8711 691

Wir suchen noch einige

Herren u. Damen

1. Letztes Reisebüro, das in der Provinz tätig ist, sucht einen Reisenden. Ang. u. E 1415 an die Off.

Wir suchen noch einige

Herren,

die bereit sind, in der Provinz tätig zu sein. Ang. u. E 1415 an die Off.

Herren u. Damen

zum Besuch von Fabrikbetrieben. Ang. u. E 1415 an die Off.

Sammler

für ein Sammelgebiet in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tücht.

jüngeren Verkäufer

für unsere Spezial-Abteilung

Teppiche, Gardinen u. Dekorationen

Es kommen nur solche Bewerber in Frage, die in ersten Spezial-Detailgeschäften tätig waren.

Angebote werden schriftlich unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten.

S. & R. Wahl, Barmen.

251d

Unbekannte Ladefahrer

suchen für den dortigen Bezirk zur Bearbeitung des Großhandels und der Groß-Industrie vollkommen branchefundigen

Reisenden

bezogen

Vertreter

gegen hohe Bezüge. Es können nur Bewerbungen solcher Herren berücksichtigt werden, die größere Erfolge nachzuweisen in der Lage sind und über entsprechende Beziehungen verfügen. Angebote unter E 1415 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

252d

Donnerdes hohes Einkommen

Wir suchen einen tüchtigen Mann, der in der Provinz tätig ist, um die Provinz zu besuchen und die Provinz zu besuchen.

Ang. u. E 1415 an die Off.

Informator oder Assistent

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Sammler

für ein Sammelgebiet in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Reisende

in der Provinz. Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Lehrer

Ang. u. E 1415 an die Off.

Dame

mit gutem Werbetalent, Organisationsfähigkeit, guten Umgangsformen u. gewandtem Auftreten findet entsprechenden Wirkungskreis.

Hohes Einkommen!

bei befriedigender Tätigkeit.

Bewerbungen unter O T 1157 an Ala, Hasenstein & Vogler, Köln.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

Ang. u. E 1415 an die Off.

Werbende

perfekte Köchin,

die auch Hausarbeit übernimmt.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Alleinmädchen

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Verfälschung

Ang. u. E 1415 an die Off.

Nr.

Na
Septem

in We
um 2
nom
Weche
Mill.
Mill.
Lomb
angew
93,8
Ar

Bank
Uml.
Mill.
Renter
RM.
stände
Mill.
Mill.
Di

kun
2501,4
mit 2
fähige
Die D
besser
auf 5
kunge

D
D
Na
schen
gust
Juli 9
Zahl
200

(252 S
 6,5 (6
 bezw.
 Di
 zahl (1
 stellen
 dungs
 (19,5)
 16,4 (1
 10,6

Kur
1. Sch
mit 2
4. Be
arbeit
Portel
11,1 (

Hyp

La
neues
Gesch
um e
ken h
mittle

stellt
Ue
Finan
bank,
erfahr
Die
berred
mer
kanis
im vo

die für
mittleren
lionen
Aufbau
daß d
thekar
Dar
etwa
in Pr

seiner
übern
chen
weiler
von 2
res
zent
Es w
in Be
werth

Verka
mer v
instit
Zum
Düs
Kux

- » Aile
- » Care
- » Carr
- » Com
- » Don
- » Dory
- » Ew
- » Mack
- » Mira
- » Nain
- » Jon
- » Kio

2122
 West
 Geo
 2111
 2101
 2091
 2081

[illegible]

Bergischer Gang

Nr. 221 - 1928

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Mittwoch, 19. Sept.

Wohin geht der Kurs?

Vom Kapellmeister Alfred Ottesen, Düsseldorf.

Der überaus imponierende Verlauf des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien hat wohl mit einem Schlage all denen, die es noch nicht wußten oder nicht wissen wollten, gezeigt, welche Bedeutung dem deutschen Männergesang zuzumessen ist. Zwei Krebschäden waren es bisher vor allem und sind es zum Teil heute noch, die vielfach die ernsthafte Würdigung des Männergesangs als Kunstfaktor verhinderten. Das sind einmal die übliche Wettstreitsucht vieler Vereine, sowie die oft unglaublich geschmacklosen Beitragslisten bei Konzerten. Das 10. Deutsche Sängerbundesfest hat einwandfrei den Beweis erbracht: Es geht auch ohne Wettstreit! Von den Anhängern der Wettstreitsucht (dass die Herren Preisrichter hierzu gehören, ist ja nicht weiter verwunderlich) wird meist geltend gemacht, daß durch Wettstreite die Leistungen der Vereine verbessert, das Interesse der Sänger gehoben werde. Nun, ich glaube, musikalische Leistungen, wie sie ein Bundesfest des Deutschen Sängerbundes mit sich bringt (bzw. das Arbeiterlängerefest in Hannover), wird man wohl auf seinem Wettstreit zu hören bekommen. Auch das Interesse der Sänger ist bei einem solchen Fest nicht geringer. Gibt es nicht zu denken, daß gerade unsere größten Männergesangsvereine sich gänzlich vom Gedanken des Wettstreits abgewandt haben? Daß seit der Zeit die Leistungen der betreffenden Vereine nicht zurückgegangen sind, sondern im Gegenteil, liegt wohl nicht an einer Last, die ihnen nur zu oft fiktive Probenzeit raubte, weitere Fortschritte gemacht haben, beweisen die alljährlichen Konzerte der betreffenden Vereine, vor allem die diesjährigen Stundenkonzerte in Wien.

Vereine mit 12-14 Sängern (ausgesprochene Quartette) nehmen ich, obwohl auch aus diesem Gebiete sehr gefordert wird, ausser dem für künstlerisches Wesen, keinem, höchstens dem Wert, zur Freude. Ein paar „gemütliche“ Abende mit „Stimmung“ alljährlich sollen über den Mangel an Gütigkeitsberechnung hinwegtäuschen. So noch und nach „Brüder! ein Sänger noch dem anderen aus“. Dann kommt die „erlösende Tat!“. Wir gehen zum Wettstreit! „Ja, das ist nicht so einfach“, steht man dann nach diesem tapfer ausgesprochenen Beschlusse ein. Wollte man in der „natürlichen“ Originalität des Vereins auftreten, so wäre das Ende des Unternehmens leicht voraussehbar. So wird nun „gepumpt“. Vom WWS. A. einige erste Bestimmungen, das Quartett ist bekannt für seine schönen 1. und 2. Tenöre, schließlich leitet der WWS. B. noch einige abgrundtiefe 2. Bass. Nun wird geprobt! Da ist ein (meist musikalisch einfach lächerlicher) „aufgegebener“ Chor, ein möglichst effektivstehender selbstgewählter Chor und ein „vollständiges“ Lied. Ein Jahr, bisweilen noch länger, wird nun dieses Programm durchgepumpt. Geflingt es nun, im Vortrag noch besondere Mängel (in der Aussprache sind solche besonders beliebt) anzubringen, halten im entscheidenden Moment die fremden Sänger morder Stand und die eigenen — den Mund, dann kann es passieren, daß ein Verein mit sämtlichen 1. Preisen nach Hause kommt, den man bisher niemals in einem Konzertsaal antraf und der auch nicht in der Lage wäre, ein Konzertprogramm zu bestritten. Ausnahmen, zum Teil rühmliche Ausnahmen bezeugen die Regel.

Welche Fülle von Arbeit wird bei einem solchen Wettstreit nutzlos verthan. Wieviel Geld kostet eine solche Sache und was hat der Verein musikalisch profitiert? Gar nichts! Aus jeder Konzertkritik kann der Sänger mehr lernen, als

aus einem mit nichtsagenden Zahlen, höchstens noch einigen Randbemerkungen versehenen Punktzettel. Nein, das Zeitalter der Wettstreite muß ein für allemal vorbei sein! Was vor dem Kriege bedingt einen Sinn hatte, ist heute angesichts der Sängerkrisis des Deutschen und des Arbeiterlängerefestes unbedingter Unsinn.

Als zweiter Schaden ist, wie ich schon eingangs erwähnte, die oft so geschmacklose Programmgestaltung der Vereine bei Konzerten anzusehen. Auf keinem Gebiete gibt es wohl so viel ausgesprochenen Kitsch, als auf dem Gebiete der Männerchorkomposition. Der Schriftsteller alles Männerchöre! Hier die Spure vom Weisen sondern, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe für den Dirigenten. Wenn schon eine große Anzahl von noch vor dem Kriege sehr beliebten Männerchorkompositionen (so ein Sonett, Treuer, Nebber! u.s.) heute schon nicht mehr in ein künstlerisches Chorkonzert passen, um wieviel weniger alle die Hinz und Runz, die da mit all dem leichtesten Getöse haufenweise, dem man in der Halle bereitwillig überfand, „Anfichtspartituren“ nur zu oft begegnet.

Wie soll denn nun das Programm eines Chorkonzertes aussehen, wenn es eine ernsthafte Würdigung bei der Presse und einem musikalischen Publikum finden soll? Die Meinungen gehen darüber oft weit auseinander. Der eine läßt nur die alten Meister bis Bach einschließen, der andere sucht sein Ziel einzig im Volkslied, der dritte verbannt das Musikieren mit Orchester und wieder einer schwört auf das Volkslied des 14.-16. Jahrhunderts und dessen modernere Fortentwicklung in der Jetztzeit. Wer hat nun recht? Keiner und alle! Wie? Nun, es gibt nichts Schlimmeres als Einseitigkeit. Einseitigkeit ist oft unangelegentlich Unfähigkeit, vielfach zu sein! Es ist ja immer zu bedenken, daß der Männergesang doch letzten Endes nur eine unter so vielen Möglichkeiten, Musik zu machen, ist. Gewiß, der Grundstock einer jeden musikalischen Betätigung eines Männergesangsvereins ist der A-cappella-Gesang und die Pflege des Volksliedes ist eine der vornehmsten Pflichten. Aber, ein Konzert wird doch in der Hauptsache für das Publikum veranstaltet. Da heißt es, dessen Interesse wachhalten. Einseitigkeit wäre da vom Ubel. Viele verbannten Konzerte mit Solisten. Warum eigentlich? Nicht dünkt, der Männergesang hat bei seiner heute erreichten großen Bedeutung auch die Aufgabe, Interesse für andere Zweige der Tonkunst zu wecken. Gerade bei einem A-cappella-Konzert ist das Auftreten eines Solisten eine willkommene Abwechslung. Das Interesse bleibt reger, nicht zum Schaden des sonst herrschenden Chores. Daß der Dirigent Wert darauf legt, daß sich die Solisten dem musikalischen Rahmen des Konzertes anpassen, ist selbstverständlich. Opernsänger haben zum Beispiel auf einem Brahms-Schumann-Abend nichts zu suchen. Man braucht wirklich nicht in Stilzererei zu verfallen, um das Publikum nach und nach zu einem musikalischen Geschmack zu erziehen. Im Gegenteil; ein musikalischer Bureaukratismus, es gibt einen solchen, würde eher verstimmen wirken. Freilich muß dem Konzertprogramm ein einheitlicher Gedanke zugrunde liegen. Die Männerchorliteratur unserer Klassiker und Romantiker ist nun nicht so vielfältig, wie die des gemischten Chores. Es empfiehlt sich daher, nur in seltenen Fällen einen Komponisten

einen ganzen Abend zu widmen. Es kann dies, seien wir ehrlich, sehr langweilig wirken. Daher empfehlen sich hier kombinierte Abende. A. V. Romantiker-Abend, oder Schubert, Brahms, Beethoven-Brudner, Schumann-Mendelssohn u.s. Bei Sommerkonzerten bietet ein Abend „Der Männerchor in der Oper“ reiche Möglichkeiten. Auch losgelöst vom literarischen Rahmen haben Opernsänger von Mozart, Weber, Beethoven und Wagner sowie rein musikalischen Wert, daß sie ebenbürtig neben jeglicher Männerchorliteratur stehen. Das Musizieren mit Orchester bietet eine Fülle des Interessanten. Der Sänger lernt dadurch Werke und Möglichkeiten kennen, die ihm sonst verschlossen blieben. Es gelingt es durch solche Konzerte, auch das Interesse für die großen klassischen Sinfonie- und Chorkonzerte zu wecken. Wir wollen doch heute den „musikalischen“ Sänger im Gegensatz zum „Reinheitsmeister“! Also nicht einseitig sein! Ein Verein, der im Jahre 2-3 Konzerte gibt, sollte ruhig auch schon mal ein Konzert mit Orchester. Die Literatur ist hier nicht so reich wie beim gemischten Chor. Aber eine Anzahl hervorragender Werke wie Bizet, „Dauflin“, Wagner, „Liedeswahl der Vögel“, Brahms „Airs“, sollten den Sängern des Musizierens mit Orchester zu denken geben.

Man darf niemals vergessen, daß die Stärke des Männergesangs, im Gegensatz zum gemischten Chorgesang, im A-cappella-Gesang liegt. Daher sollte neben der Pflege des Volksliedes auch die eines guten Kunstchors nicht vernachlässigt werden. Hier sind hauptsächlich die Meister Deger, Neumann und der noch längst nicht veraltete Söllner maßgebend. Daß bei diesen Meistern nicht jeder Chor auf einem gleich hohen Niveau steht, ist bei der hohen Durchschnittsleistung erklärlich. Ein Dirigent von musikalischem Geschmac wird hier schon die rechte Auswahl zu treffen wissen. Die vielen Nachahmer der genannten drei Komponisten, ein Angerer mit „Königslied“, ein Wengert mit seinem süßlich-fürstlichen „Freudenlied“ u.s., sollten von dem Programm eines ernst strebenden Vereins für immer verbannt werden. Man begreife eine verlogene Überbarmant, die lediglich auf bloße Macht und Effekthaserei hinausläuft! In neuerer Zeit ist es Kompositionen wie Mendelssohn, Trunk, Raun, Kämpf, Moldenhauer und Bud zum Teil in hervorragender Weise gelungen, auf der Tradition eines Deger aufbauend, neue Wege für den Kunstchor zu finden. Natürlich ist auch da nicht alles gleichwertig. Mit Interesse darf man das Streben eines Rüdiger, Lechthaler und Seldes (Variationen über „Prinz Eugen“) verfolgen. Bei der ungesicherten Produktionsfälle auf dem Gebiete des Chors ist es sehr kritisch in der Auswahl der Chöre sein. Auch unter den neueren Komponisten macht sich zum Teil wieder ein Pieder tafeltstil breit, der sich so ganz heimlich, unter einem modernen Mantel, einschleichen, wieder einschleichen möchte. Dirigenten und Sänger, halt! Wir wollen, nachdem wir im Begriffe sind, die alte Vankel-sängerzeit zu begraben, unter keinen Umständen eine neue aufkommen lassen. Wir dürfen es unter keinen Umständen wenn wir unser Ziel, Gleichberechtigung des Männergesanges neben anderen Kunstformen, erreichen wollen. Seid misstrauisch gegen alle Chöre mit eingeleiteten Soli! Seltener ist etwas Gutes dabei. Vor allem ist im höchsten Grade misstrauisch gegenüber den „volkstümlichen“ Liedern, die an Stelle eines echten Volkslieds, wie es eben dem naturgewachsenen Volkslied eigen ist, mit einer lächerlichen Sentimentalität treiben, geben die einen musikalischen Menschen nur belustigen kann. Daß ich hier nicht die oft ganz reizenden spore eines Jüngling, Airde oder Astenhofer meine, dürfte allen, die meine Zeilen mit Aufmerksamkeit lesen, klar sein. Allerdings gehören diese Sa-

chen in ein Unterhaltungskonzert bzw. tun bei Gesellschaften gute Dienste. Aber auch bei gesellschaftlichen Veranstaltungen sollte ausgesprochen Ritsch gänzlich verschwinden.

Die Zahl der „musikalischen“ Sänger, gegenüber dem reinen „Gehörgänger“ ist erfreulicherweise im stetigen Anwachsen begriffen. Bei den großen Anforderungen, die die neueren Kompositionen stellen, ist es mit dem bloßen „Gehörgänger“, bzw. mit einer schönen Stimme allein, nicht mehr getan. Wir erleben die gleiche Entwicklung, natürlich in viel auffälligerem Ausmaß, auch beim Theater. Vom Chorsänger der Zukunft wird man erwarten können, daß er genügend Notenkenntnis besitzt, um Intervalle nicht nur nach Gehör, sondern, was zuverlässiger ist, nach dem musikalischen Verband treffen zu können. Ohne das ist an die Aufführung neuerer Meister oft gar nicht zu denken. Eine ungemein wertvolle Vorarbeit leistet da die heutige Schulmusikpflege. Die Kinder lernen bereits im Alter von 8-10 Jahren, nach einer Methode, die ihnen das Lernen leicht macht, nach Noten zu singen. Sogar die Grundelemente der Musiktheorie werden auf den oberen Klassen gelehrt. Die gemachten Erfahrungen sind überall erfreulich gut. Die in vorbildlicher Weise eingeführten Jugendkonzerte tragen bedeutend zur Bedienung des Musikverständnisses bei den Jugendlichen bei. So werden wir wohl spätestens in 10 Jahren den „Gehörgänger“ nur noch dem Namen nach kennen. Chöre modernster Art werden zum Einstudieren nicht mehr Zeit beanspruchen, als es heute ein Reumännlicher Chor mittlerer Schwierigkeit tut. Vielleicht stehen wir am Anfang des „musikalischen Zeitalters“, das heißt die Musik wird eine angelegentlich des ganzen Volkes sein. Gute Konzerte werden dann wohl nicht mehr unter dem Mangel an Besuchern zu leiden haben wie heute. Wenn einmal jeder Sänger weiß, was A. V. ein Sinfonieorchester ist und auch solche besucht, wenn umgekehrt auch die ihr Interesse dem Männergesang zuwenden, die bisher auslachten, ihn über die Schalter ansetzen zu dürfen, dann können wir sagen, die Kunst wagt es bei uns da, wo sie nur wagt es, nämlich im Herzen des ganzen Volkes! Weht der Kurs wirklich dahin? Nun, deutsche Sänger, es liegt an Euch! Fort mit allem Ballast, der unser Streben nur hindern kann! Kampf dem Kitsch, der süßlichen Liebesromantik, der hiesigen Vereinsmeierei und nicht zuletzt der ohnen Refordruck der Wettstreite. Dafür gute, wertvolle Musik an die Stelle, was sie dramatisch oder lyrisch, romantisch oder klassisch, neu oder alt, A-cappella oder mit Orchester, Opern- oder Kirchenmusik sein. Ergot dafür, daß die Werke, die ihr singt, „männlich“, d. h. Euer Würde sind.

Kannover, Nürnberg und Wien! Ein vielversprechender Ausblick ist gegeben. Jetzt heißt es: Kurs halten! Es winkt ein hohes und ideales Ziel!

Ein Preiswettbewerb für Männerchor-Kompositionen

mit Gesamtpreisen von 18000 Mark veranstaltet die Firma Gebrüder Hug u. Co., Leipzig G. 1, von der auch die näheren Bestimmungen zu erhalten sind. Es werden gewinnlos: 1. Abendfüllende Werke mit großem Orchester (eventuell auch Orgel und Solopartien) von wenigstens 60 Minuten Ausführungsdauer; 2. kleinere Werke von 10 bis 15 Minuten Spieldauer mit Orchester ohne Solisten, und 3. A-cappella-Chöre, eventuell auch Chöre mit Begleitung weniger Instrumente, Kammermusik, oder auch mit Klavierbegleitung und einem Soloinstrument. Zur Beteiligung ist jeder Komponist des deutschen Sprachgebietes zugelassen.

Schubert-Anekdoten.

Die gereizte Felle. Hofrat Ebner, ein ehemaliger Konvikt, entfiel sich recht lebhaft eines komischen Vorfalles: „Als nämlich Schubert das Viechen „Die Felle“ komponiert hatte (mehrere Kompositionen liegen vor), brachte er es am selben Tage zu uns ins Konvikt zum Probieren, und es wurde mit dem lebhaftesten Vergnügen mehrmals wiederholt. Plötzlich rief Holzapfel: „Himmel Schubert, das hast du aus dem Coriolan!“

In der Ouvertüre ist nämlich eine Stelle, die mit der Klavierbegleitung in der Felle Ähnlichkeit hat. Sogleich fand das auch Schubert, und wollte das Lied wieder vernichten, was wir aber nicht zuließen. So wurde jenes herrliche Lied vor dem Untergange gerettet.“

„Auf der Franz.“ Vater Schubert hatte neun Geschwister und 10 Kinder aus zwei Ehen. Um nicht die Überflut zu verlieren, hatte er sich ein besonderes Verzeichnis angelegt für Geburts-, Sterbefälle und Taufen! Der Bruder des Komponisten, Ignaz, blieb ledig. Ferdinand aber hatte ganz auf den Vater hinaus; aus erster Ehe hatte er 15, aus zweiter Ehe 21 Kinder, macht zusammen drei Dutzend! 12 haben ihn allerdings nur überlebt. Wie der Schubertbiograph Otto Erich Deutsch erzählt, fand Ferdinand es für geraten, einige seiner Kinder auf's Land in Roth zu geben. Wenn dem Vater auf der Straße ein Sprößling begegnete und ihm zuriel: „Guten Morgen, Herr Papa!“, so mußte er schon schrei ausfallen: er war nämlich von der Straßenjugend manchmal angeulft worden!

Schubert und Hummel. Im März 1827 besuchte Wien der großherzogliche Kapellmeister zu Bayreuth Johann Hum-

mel. In einer Wundgeschicht phantasierte er über ein Viechthema Schubert. Hummel wollte gerne den Fiedlerkissen kennen lernen. Doch Schubert war auf Weimar nicht zu sprechen; die Briefe an Goethe waren unbeantwortet geblieben.

Hummel und Schöber gingen auf die Suche. Im Café Vogner saß er nicht und auch nicht im Gasthaus zum grünen Anker. In Ginzling sollte er sein, bei Wein und schönen Frauen... Die Frühlingssonne leckte ihn wohl ins Freie.

Wirklich sah Franz Schubert beim Deutigen. Schöber stellte vor: „Schubert, habe wohl schon zuviel getrunken; er war jedenfalls vergesslich und verabschiedete sich sofort, vor sich hinmurmeln: „Hummel, Hummel!“

Sieben Freunde und ein Brief!

Als Schubert zum ersten Male in Ungarn weilte, schrieb er herzlich wenig an seine Freunde, die schon ungeduldig wurden. Endlich raffte er sich zum Schreiben auf; ihm war nämlich ein höchst diplomatischer Einfall gekommen. Der Brief hatte aber folgende Überschrift:

„Ziele, den 8. Sept. 1828. Lieber Schöber! Lieber Ernst! Lieber Schumann! Lieber Streinberg! Lieber Mayrhofer! Lieber Wolf! Lieber Weidlich!“

Sängerreisen.

Soll ein Gesangsverein auf größere Sängerreisen gehen? Ja! Unbedingt! — wenn er kann! Es gibt im Vereinsleben nichts Angenehmeres, förderndes, nicht was dem Verein an innerer Geschlossenheit mehr Augen bringen konnte, als die Vorbereitungen zu einer größeren Reise und die Reise selbst. Die Proben werden regelmäßiger besucht und es wird mit Begeisterung gearbeitet, das Letzte, das Beste herauszuholen. Überall findet man in Sängerreisen freundliche, brüder-

liche Aufnahme, man lernt andere Vereine auch von gesanglicher Seite kennen, da die Vereine meist ihren Besuch mit einigen Liedern begrüßen. Der Gedanke der Verbrüderung wird von Ort nach Ort, von Nord nach Süd getragen, das deutsche Lied umschlingt alle, ohne Ansehen des Standes oder der Partei, als einigendes Band.

Fritz Binder, Nürnberg.

Mundschau.

„Stumm schläft der Sänger.“ Aus dem Elberfelder katholischen Friedhof an der Hofstraße fand unter ganz außergewöhnlich starker Beteiligung eine Gedächtnisfeier zu Ehren des früheren Heidenröhrs der Wuppertaler Bühnen C u g e n K r o n e n b e r g statt. Unter den Anwesenden sah man Abordnungen des Barmen Sängerbundes, des Männergesangsvereins Liederfranz, des Arrenberger Männergesangsvereins, der Männergesangsvereine Deutscher Sängerkreis, Deutsche Sänger, Polyhymnia und des Quartettvereins Germania sowie ein großer Teil älterer Herren anderer Gesangsvereine. Alles Vereine, denen der Verstorbenen bei Lebzeiten nahe gestanden hat. Außer einigen Gesängen der gesamten Gesangsvereine verkündete das bekannte Balhorn-Quartett des Städtischen Orchesters Barmen-Elberfeld die Feier, an deren Schluß sich die umflossenen Vereinsjahren über dem Grabe senkten.

Dirigentenwahl. Der Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“ in Bohrwinkel Sandfeld wählte an Stelle des zur Viskharmonie nach Berlin verpflichteten Violindirigenten Karl Höfer in Bohrwinkel mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 den Chordirektor Otto H e d e r aus Elberfeld einstimmig zu seinem neuen Dirigenten.

Der älteste Sänger Westfalens. Der ehemalige Volksgesangsbeamte Karl Wendler in Dortmund, der als 80-jähriger noch im Dortmunder Gesangsverein aktiv mitgewirkt hat und weit über Dortmund hinaus als eifriger Sanges-

bruder bekannt ist, ist im Alter von fast 94 Jahren gestorben. Er war nicht nur der älteste Sänger Dortmunds, sondern ganz Westfalens.

Die Vereinigten Sänger von Reval (A. V.) veranstalteten zum erstenmal ein Solafest an der Fest, verbunden mit Preisungen. Die Leistungen der preisfindenden Vereine bewegten sich durchweg auf sehr beachtenswerter Höhe. An der Spitze marschierte der „Arión“ von Reval, der die höchste Punktzahl erreichte. Als Preisrichter waren Heinz Fröhlich-Brooklyn und Peter Boergermann-Reuendorf tätig. Den Höhepunkt des Festes bildeten die unter Leitung des Verbandsdirigenten Heil vorgetragenen Massenchor: „Deutsches Volkslied“ von Janosch, „Reiters Morgenlied“ von Jerselt, „Das ist der Tag des Herrn“ von Reuwer und „Die kommt ich Dein verassen“ von Heil. — Zu gleicher Zeit hielten auch die Sänger von Kronz ein Zentralfest ab. Beide Sängerkreise eröffneten vor allem einen guten Ausblick auf das im nächsten Jahre stattfindende Nationale Sängerfest in Neuport.

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest Wien 1928. Herausgegeben von Karl Harbauer, Leiter des Pressebureau des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien 1928. (Verlag Schneider & Co., Wien V.) Mit einer Schallplatte, die wir Deutschen unseren österreichischen Brüdern sonst nicht zutrauen, hat der Wiener Verlag Schneider & Co. ein Erinnerungsband herausgebracht, welches das 10. Deutsche Sängerbundesfest in der alten Donaustadt in Wort und Bild darstellt. Dieses umfangreiche, ausgestattete Album ist das einzige Werk, welches sowohl alle offiziellen Berichte über den Verlauf des Festes und die Neben der prominenten Persönlichkeiten als auch alle denkwürdigen Momente im Bild festhält. 300 Aufnahmen aus den ersten Wiener Festtagen zeigen nicht nur den Festzug und die denkwürdigen Einweihungen der monumentalen Feste, sondern auch die schönsten Momente des Festes und Chöre.

Sir Michaels Abenteuer.

Roman von R. H. G. Browne.

Deutsch-Englische Übersetzung aus dem Englischen von R. H. G. Browne.

(37. Fortsetzung.)

Eintritt, Abgang und Wiedereintritt einer Tänze.

Im Leben jedes Menschen gibt es Augenblicke, wo er sich fragt, was er geboren wurde. Einige erleben mehr solche Augenblicke als andere, aber kennen sie alle. Ein solcher Augenblick trat bei Mr. Cherry ein, als ihm Mrs. Bithew anfuhr, seine Tänze erwartete ihn. Er stand oben auf der Treppe und wartete auf die Tänze, die er erwartete.

Das ist auch eine Überraschung, nicht wahr? sagte Mrs. Bithew, als sie von ihr zu einer Unterhaltung beiseite trat. Aber kommen Sie doch, Sir Michael, Lady Fairlie hat es eilig. Sie will in einer Geschäftsangelegenheit mit Ihnen sprechen.

Mr. Cherry fuhr sich mit bebender Hand über die Stirn. Das war eine Katastrophe, die er nicht vorausgesehen hatte. Das Erscheinen dieser unerwarteten Tänze betäubte ihn, ließ ihn seinen fühlenden und schmerzhaften Verstand; er sah sich bereits auf der Anklagebank und ihm graute.

Aber — — begann er verärgert. So eine entsetzliche Frau! sagte Mrs. Bithew trübsinnig. Solche Tänze, finden Sie nicht auch? Solche — aber wir dürfen sie nicht warten lassen!

Und sie legte ihre Hand auf seinen Arm und führte ihn zur Treppe.

Wenn Mr. Cherry je im Leben Mitleid verdiente, so war es jetzt, wie er so zwischen Scala und Charddis stand. Wo immer er sich hinwendete, schien ihm Unheil zu drohen. Darüber war er sich klar, aber er sah kein Entkommen. Und während er sich nach den Kopf nach einem Ausweg suchte, geleitete ihn Mrs. Bithew, die dem von Lady Fairlies Vorzügen munter plaudernd, unwiderstehlich zum Salon und der Remise, die drinnen auf ihn wartete.

Mr. Cherry war tatsächlich so in Gedanken vertieft, daß er an der Salontür stand, ehe er sich dessen bewußt ward. Dann packte ihn der Schreck, mit einem Ausruf wandte er sich zur Flucht. Aber schon war es zu spät. Mrs.

Bithew hatte die Tür geöffnet und ihn der verhängnisvollen Tänze entbietet.

Hier ist Sir Michael, Lady Fairlie. Und nun, da Sie Gerechtigkeit an gesprochen haben, will ich Sie allein lassen. Und mit einem bemerkenswerten kalten Lächeln sah sie ihn an.

Mr. Cherry blieb an der Türe stehen und wartete auf den Schreck. In seiner Überraschung und Erleichterung blieb er aus. Die Tänze am Fenster betrachtete ihn mit Interesse, aber weder mit Erhaben noch Jörn oder Mißtrauen.

Also, du bist Michael, sagte sie. Mr. Cherry brachte ein schwaches Lächeln zuwege und schmeichelte. Seine neuermordene Verwandte munternd, sah er eine kleine anmutige, vornehmliche Dame mit der köstlichen Einfachheit gekleidet, die auf ein schönes Banketten hinweist. Sie hatte ein durchdringendes Auge und energisches Kinn.

Also du bist Michael, wiederholte sie. Ich hätte dich nie erkannt. Aber ich habe dich ja nie viel gesehen und als du weggingst, warst du auch gerade in dem Alter, wo man sich am meisten verändert. Deinem Onkel siehst du gar nicht ähnlich. Gott sei Dank. Nun, hast du gar nichts zu sagen?

Hier mag man vielleicht einwenden, daß es doch merkwürdig sei, daß so eine kluge Frau wie Lady Fairlie getäuscht werden konnte. Tagelang muß gefantasiert werden, daß sie ihren Reizen zwölf Jahre lang nicht geleiden hatte und daß sich junge Männer in zwölf Jahren oft bis zur Unkenntlichkeit verändern. In diesen zwölf Jahren war auch keine Photographie von ihm aus Kanada gekommen, da er der Meinung war, daß er kein sehr schönes Bild abgeben würde. Und in Gestalt, Haltung und Manieren entsprach Mr. Cherry mehr oder weniger dem Bild, das sich Lady Fairlie von ihm gemacht hatte. Wenn er für seine Jahre etwas alt ausah, so war das zweifellos die Folge eines anstrengenden Lebens in den Kolonien. Sie war gekommen, um Hilfe zu suchen. Mr. Cherry war ihr als Hilfe vorgeschlagen worden und sie hatte keinerlei Grund, an seiner Identität zu zweifeln.

Ihm ging plötzlich das Verständnis für diesen außerordentlichen Glücksfall auf. Das mußte doch die Tänze sein — verflucht! er hatte ihren Namen vergessen — deren Brief durch die Irrführung Mrs. Bithewens ihn auf den Armea gebracht hatte. Nach dem Brief hatte die Tänze ihren Reizen lange Zeit — wenn er sich recht erinnerte, zwölf Jahre — nicht gesehen. Mr. Cherry unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung. Noch einmal hatte sich die wohlwollende Vorhersage auf seine Seite gestellt und wenn er vorsichtig war und keine tatsächlichen Fehler beging, konnte er sich vielleicht noch mit Anstand aus der schwierigen Situation lösen.

Ich freue mich sehr, dich zu sehen — ah — Tänze, sagte er höflich und wünschte schnell, daß ihm ihr Name einfiel (war es Clara oder Katie? ...)

Wenn mich nicht Tänze, sagte Lady Fairlie. Das ist so schlimm wie bitte sehr, bitte gleich. Und du freust dich auch nicht, mich zu sehen. Darum verzeihe ich dir, daß du keines der anderen Seiden der Bunteigenschaft von dir gibst, wie sie bei dem Wiedersehen eines Reizen mit seiner Tänze nach zwölf Jahren üblich sind. Du weißt ganz gut, daß ich gekommen bin, um zu sehen, was das alles bedeutet.

Ich weiß nicht — — Vor drei Tagen habe ich dich in King's Port erwartet. Du schickst mir ein Telegramm, daß du durch dringende Privatangelegenheiten aufgehalten wurdest. Soweit ich sehe, war das eine höfliche Art, mir mitzuteilen, daß dich diese Leute mit ihrem Auto niedergelassen und dann überredet haben, zu ihnen zu kommen.

Mr. Cherry sah überrascht auf. Woher, zum Teufel, wußte sie das? Und wenn sie das wußte, wieviel mehr wußte sie noch? Wie war das mit dem Telegramm? Und vor allem anderen, wo auf der Welt steckte diese geheimnisvolle Person, die der würdige Sir Michael?

Ja, sagte er vorsichtig. Sie haben mich niedergelassen und — — hier bin ich.

„Sicherlich“, sagte Lady Fairlie. „Und wie lange gedurft du hier zu bleiben?“

„Nicht lange“, erwiderte Mr. Cherry streng wahrheitsgemäß.

„Dieser Anblick bin ich auch. A propos, was ist eigentlich der Anziehungspunkt?“

„Sie?“

„Wahrscheinlich ein Mädchen“, sagte Lady Fairlie.

Mr. Cherry, der fühlte, daß hier die Unterhaltung zu verwickelt wurde, schwie. Seine Lage war schon kompliziert genug, ohne daß Mädchen noch dazukamen.

„Nun“, fuhr Lady Fairlie fort, „wir wollen das jetzt auf sein lassen. Die Hauptsache ist, daß du jetzt mit mir nach Hause fährst.“

„Was!“ rief Mr. Cherry.

„Natürlich kommst du. Du bildest dir doch nicht ein, daß ich vierzig Kilometer gefahren bin, um dir guten Morgen zu wünschen? Du hast einen netten Urlaub gehabt und in King's Port gibt es viel zu tun. Also hol dein Gepäck, Michael und wir fahren. Aber erst ist noch eine kleine Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

Sie nahm die nachgeahmte Banknote aus der Tasche und zeigte sie ihm. „Erkennst du das?“

Mr. Cherry erkannte es augenblicklich. Es wäre schwer, einen nachgeahmten Fünfundsechzig nicht zu erkennen, den man wochenlang mit sich herumgetragen hat, ehe man einen genügend vertrauensvollen ländlichen Wirt fand, dem man ihn anhängen konnte.

„Nein“, erwiderte er prompt.

„Du hast das dem Wirt eines Gasthauses bei Penam gegeben. Er ist deshalb zu mir gekommen.“

„Was ist damit?“ fragte Cherry unschuldig.

„Es ist ein Fälscher“, wie er sagt und er behauptet, du habest das gewußt, als du ihn bestaubst.“

„Ach, Unsinn!“ sagte Mr. Cherry entrüstet. „Das ist doch unwahrscheinlich, nicht? Ich hatte keine Ahnung, daß es kein echter sei.“

„Das freut mich“, erwiderte Lady Fairlie. „Also gib mir einen eilen und ich werde die Sache mit ihm in Ordnung bringen. Er ist da draußen.“

„Wie?“ rief Mr. Cherry erschrocken. Zum erstenmal blickte er durchs Fenster und fuhr schnell zurück.

„Ganz ein netter Mensch“, bemerkte Lady Fairlie, „aber natürlich etwas aufgebracht.“

Mr. Cherry überlegte rasch.

„Die Sache tut mir sehr leid“, sagte er geschmeidet. „Sehr unangenehm. Aber ich habe leider im Augenblick keinen Käufer bei mir, ich bin ziemlich knapp daran. Möchtest du es nicht für mich in Ordnung bringen, und wir rechnen ab, wenn ich nach Hause komme? Denn schau — du mußt verzeihen, doch ich kann jetzt nicht mit dir fahren. Ich habe hier noch etwas zu tun, aber ich komme dir nach, sobald ich kann; wahr, ich bin noch heute nachmittags.“

Also von all dem war kein Wort wahr, denn a) schwellen Harolds Fälscherverluste in diesem Augenblick seine Brusttasche, b) hatte er durchaus nicht die Absicht, mit ihr abzurechnen, sobald er nach Hause kam, denn c) hatte er überhaupt nicht die Absicht nach Hause zu kommen, weder am Nachmittag noch je. So viele Lügen auf einmal waren ein Kunststück, selbst für Mr. Cherry.

Die kleine Dame legte den Kopf auf die Seite und betrachtete ihn eine ganze Weile. Es war, als wäge sie ihn und fände ihn zu leicht. Als sie sprach, klang es recht matt.

„Gut. Wenn du versprichst, heute nachmittags zu kommen, will ich jetzt nicht warten. Ich kann tatsächlich nicht warten, weil um halb Zwei eine Sitzung des Kirchenausschusses ist. Aber,“ fügte sie warnend hinzu, „wenn du zum Tee nicht in King's Port bist — du wirst wohl in deinem Auto kommen? — dann komme ich hierher und hole dich. Es ist Zeit, daß du dir deiner Verantwortungen bewußt wirst, junger Mann.“

„Oh, das bin ich schon!“ versicherte sie Mr. Cherry, glücklich, daß sein Vorsatz angenommen wurde. „Wirklich, Tänze. Ich treffe pünktlich ein.“

(Fortsetzung folgt.)



7000-7007

die Geschäftsstelle des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen an, wenn Sie regelmäßig den General-Anzeiger zu lesen wünschen. Bezugspreis RM 2.30 mit den illustrierten Tiefdruck-Wochenschriften „Die Wochenschau“ und „Westdeutsche Sportzeitung“.



Kupferwaschkessel

mit stärkeren Boden, handgearbeitet, sowie komplette Waschküchen, liefert Kupferbeschläge Paul Dieke, Barm. L. Langerfelderstr. 22. Tel. 2.23. Ausführ. sämtl. Kupferarbeiten. 94

Bahnfahrern

Orthoform-Bahnwatte

Patent-Fischer

Billig-Sapeten

Wegen Umbau bis 40% Rabatt. Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Wochentag, 10 Uhr, an Elb. Reich, 5. Boden.

Der BUCKAU DIESEL

Die Qualitätsmaschine

Das Ergebnis von

Konstruktions- erfahrungen und neuzeitlichen Arbeitsmethoden.

Fordern Sie kostenlose Offerten und Ingenieurberatung

MASCHINENFABRIK BUCKAU R. WOLF AKTIENGESELLSCHAFT MAGDEBURG

Vertreter: Julius Varenholt, Maschinenfabrik Elberfeld, Sedanstraße 34. 6234

Riesenluftreifen

liefert

Hans Berger

Dampf- Vulkanisier- Anstalt

Elberfeld, Barmerstr. 90 Fernspr. 8777

TÄGLICH 80000 LITER FRISCHE MILCH

Geben die hochwertigen Öle tropischer Früchte der Margarine VERA den reichen Nährwert, die gute Bekömmlichkeit, so verleiht ihr die Milch das frische Aroma, den feinen Geschmack.

Täglich 80000 Liter frische Milch nehmen ihren Weg aus den Molkereien und Gutshöfen in die Rama-Werke. Hier wird die Milch wie in den modernen Großmeiereien nach erfolgter Entrahmung angesetzt. Nach eigenen, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Methoden werden die speziellen Aroma- und Geschmacksbestandteile entwickelt, die der Margarine VERA ihren besonderen Charakter geben.

MARGARINE VERA

1+85R Dienst am Haushalt

Einbrüche bei Elberfelder Großhandelsfirmen.

Ein städtischer Wächter als Eindringling

In der Zeit vom Januar bis zum Juni d. J. wurden in Elberfeld fortgesetzt — mit acht bis vierzehntägigen Unterbrechungen — bei Großhandelsfirmen dreifache Einbrüche verübt. In allen Fällen war es dem Täter in der Hauptsache um die Erbeutung von Geld zu tun gewesen. Das ging daraus hervor, daß er überall Schließfächer und -Kasten aufbrach oder mit Nachschlüssel geöffnet, danach durchwühlte und die Portofolien um ihren Inhalt an Geld und Wertpapieren erleichtert hatte. In einzelnen Fällen hatte er auch versucht, die Geldschränke zu öffnen. Wo er Geld nicht fand, bemächtigte er sich allerdings auch mit anderen, ihm mitnehmend wert erschienenen Dingen, wie Treibriemen, Aktentaschen, Schuhen, Anzügen, allerhand Gebrauchsgegenständen und in drei Fällen mit Armeepistolen. Obwohl die Kriminalpolizei sich alle Mühe gab, den oder die Täter zu ermitteln, blieben ihre Nachforschungen doch lange Zeit ohne Erfolg. Schließlich aber fiel ihr Verdacht auf den städtischen Wächter Herrn Breitbad, der als Gebäudewächter alle die bestohlenen Gebäude zu bewachen hatte, und sie beobachtete ihn wochenlang. Jedoch der Verdächtige merkte bald, daß man ihn auf dem Korne genommen hatte, und richtete sich danach ein. Aber auch die Polizei war vorsichtiger bei ihren Beobachtungen geworden. Breitbad wurde dadurch wieder sicherer und in den ersten Tagen des vorigen Monats beging er abermals zwei Einbruchsdiebstähle. Diesmal griff die Polizei gleich zu, und durch einwandfreie Beweise gelang es ihr, B. zu überführen, ihm auch die früheren Diebstähle nachzuweisen. Unter dem Druck der ihm vorgelegten

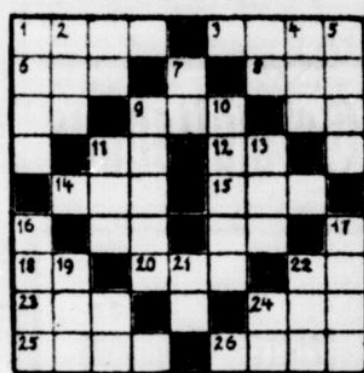
Beweise legte er dann ein volles Geständnis ab. Auch gestand er dem erweiterten Schöffengericht, daß er alle ihm zur Last gelegten Einbruchsdiebstähle bis auf einen zu. Er wolle aus Not gehandelt haben. Mit Rücksicht auf sein Geständnis billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu, so daß er vor dem Zuchthaus bewahrt blieb. Wegen fünfzehn vollendeter und vier versuchter schwerer Diebstähle wurde auf drei Jahre und neun Monate Gefängnis gegen ihn erkannt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre aberkannt. Breitbad erkannte das Urteil an. Es ist damit rechtskräftig geworden.

Veruntreuungen eines Posthelfers.

Der beim Postamt in Keviges beschäftigt gewesene Posthelfer August B. schädigte die Post im Mai und Juni fortgesetzt in der Weise, daß er ihm zur Abfertigung übergebene kleinere Zahlartikelnbeträge in die Tasche steckte und diese Unterschlagungen dadurch verheimlichte, daß er sie nicht in das mitgeführte Einnahmeprotokoll eintrug. Erst wenn er wieder Gelegenheit hatte, solche Beträge zu vereinnahmen und die früheren Unterschlagungen damit zu decken, holte er die Eintragungen nach. Dieses Treiben setzte er, ein Loch mit dem anderen stopfend, einige Zeit fort. Ebenso machte er es mit eingezogenen Nachnahmebeträgen. Ferner unterschlug er auch Rundsummenbeträge. Er hatte dadurch eigentlich Zuchthausstrafe verdient, das erweiterte Schöffengericht billigte ihm aber mit Rücksicht auf seine Jugend und sein Geständnis mildernde Umstände zu und verurteilte ihn, einen Monat über die geringste zulässige Strafe hinausgehen, zu sieben Monaten Gefängnis. Die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, wurde ihm auf drei Jahre aberkannt.

Rätsel - Ecke.

Kreuzworträtsel.



Die weißen Felder sind mit einzelnen Buchstaben zu belegen, die die beizifferierten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

Von links nach rechts: 1. Getränk, 3. Wichtiges Verkehrsmittel, 6. Behördliche Einrichtung, 8. Im alten Rom schmeichlerischer Titel einflussreicher Frauen, 9. Fluß in Württemberg, 11. Flächenmaß, 12. Umflossene Naturkraft, 14. Schweizer Kanton, 15. Mittel der Gesundheitspflege, 18. Fürwort, 20. Altnordische Göttin, 22. Umstands- und Bindewort, 23. Luftschwingung, 24. Altgriechische Göttin, 25. Teil des Gebets, 26. Großer deutscher Philosoph.

Von oben nach unten: 1. Trügerische Vorstellung, 2. Bekanntes Bodeort, 4. Männlicher Vorname, 5. Weibliches Wesen, 7. Verhältniswort, 9. Männlicher Vorname, 10. Kleines Veltier.

11. Körperteil, 13. Sohn Jakobs, 16. Weiblicher Vorname, 17. Pflanzentyp, 19. Weltgeschichtliche Stadt, 21. Tierprodukt, Nahrungsmitel, 22. Aufsteiger Flug.

Silbenrätsel.

an — bi — ca — ci — de — e — e — e — el — et — frie — ga — den — der — si — li — li — ma — min — na — ne — ne — ol — ot — ro — ri — ri — sa — sa — ta — te — ti.

Aus diesen 32 Silben sind 10 weibliche Vornamen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen Zettelschnitt benennen.

Versteckrätsel.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in nachstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung (wie die Silbe „na“ in Nacht, Knabe, Senau usw.).

Weintraube, Kasperle, Frühling, Main, Bunder, Schande, Meher, Befi, Kaiser, Halsstuch, Reife, Kanne, Lauch, Arbeit, Schaufel, Demofrat, Damaskus, Wochenblatt.

25-Jungen aus Nr. 215.

Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 1. Spritzt, 6. Olive, 8. Jo, 11. Neu, 12. Bar, 15. Leber, 16. Breslau.

Senkrecht: 2. Po, 3. Ja, 4. Eva, 5. Birke, 7. Farbe, 9. Der, 10. Dan, 13. See, 14. Gel.

Silbenrätsel:

Serfules am Scheibewege.

Kreuzworträtsel: SEPTEMBER
e b e e m e e e
r e t e s e s p
b r e r e e t
e r a e

Preussische Landespfandbriefanstalt

Körperschaft des öffentlichen Rechts
Mahrenstraße 7-8 Berlin SW 8 Fernspr.: Zentrum 8633-47
Grundkapital und offene Reserven über 26 Millionen RM.

Zeichnungs-Einladung

Wir legen hiermit in der Zeit vom 20. September bis 10. Oktober 1938 zur Zeichnung auf:

Reichsanleihe

RM 3.000.000.- 8%ige Goldmt.-Pfandbriefe, Reihe III

zum Vorzugskurs von 97,50% (letster Börsenkurs 98,25%)

Gesamteinlösung bis zum 2. Januar 1934 ausgeschlossen.

RM 1.000.000.- 7% Goldmt.-Pfandbriefe, Reihe I

zum Vorzugskurs von 90% (letster Börsenkurs 91%)

Gesamteinlösung bis zum 1. April 1933 ausgeschlossen.

und stellen die zur ersten amtlichen Notiz zum Verkauf:

Reichsanleihe

8% Goldmt.-Kommunal-Obligationen, Reihe IV

zum Vorzugskurs von 95,25% (Einführungskurs 95,70%)

Gesamteinlösung bis zum 2. Januar 1934 ausgeschlossen.

Sinschneide der Reihen III und IV am 2. Januar und 1. April, der Reihe I am 1. April und 1. Oktober 1934.

Stücke zu RM 100.-, 200.-, 500.-, 1000.- und 5000.-

Zeichnungen nehmen alle Banken, Posten, Spar- und Girostellen und die Anstalt direkt entgegen. Ausführliche Prospekte und Zeichnungscheine sind bei diesen Stellen erhältlich. Höhe der Zuteilung und früherer Zeichnungsbeitrag bleibt vorbehalten.

Verkehrskarte von Deutschland

für die Leser und Geschäftsfreunde des

General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen.

Entworfen von Professor Dr. H. HAACK im Verlage JUSTUS

PERTHES, Gotha. Maßstab 1:1.500.000, Größe: 84x110 cm

Völlig neues System der Darstellung!

Größte Klarheit und Uebersichtlichkeit.

Kein mühseliges Suchen mehr.

Unentbehrlich

für Industrie und Handel, Schifffahrt und Verkehr, Schule und Haus, alle Behörden.

Von der Deutschen Reichspost durch

umfangreiche Bestellungen eingeführt.

Die Karte enthält

Von Paris bis Warschau, von Kopenhagen bis weit über die südlichen Grenzen Deutschlands: alle Haupt-, Mittel- und Nebenbahnen / Eisenbahn-Direktionen, Knotenpunkte und Umsteigepunkte / Endstationen von Zweigbahnen und Nebenlinien / alle Schifffahrtlinien mit Ziel und Reisezeit / Anfangspunkte der Flussschifffahrt / alle wichtigen Kanäle Staatsgrenzen, alte und neue Grenzen.

Alles in mehrfarbigem Druck auf dauerhaftem holzfreiem Papier.

Durch die Geschäftsstellen der General-

Anzeiger für Elberf.-Barmen bezogen

nur 1.25 Mark.

Dieser außerordentlich niedrige Preis ist nur infolge der Bestellung einer sehr großen Auflage möglich.

Versand an jede gewünschte Adresse in Papprolle als Brief

nur unter Nachnahme für Mark 2.-. Bestellungen bei unseren

Geschäfts- und Annahmestellen sowie bei den Boten.

Verlag W. Girardet

Elberfeld, W.-Rathenastr. 50.

Hausfrauen begrüßen diese schnellkochende Speise



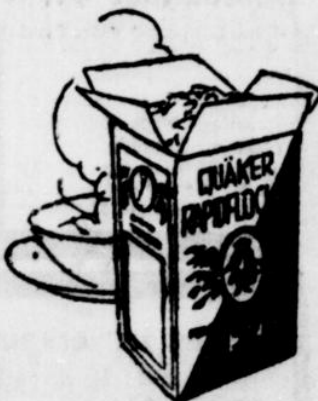
Nur 3 bis 5 Minuten und sie ist fertig... köstlich und nahrhaft

DREI bis fünf Minuten Kochzeit — beendet das stundenlange Stehen am heißen Herd! Kein Wunder, daß jetzt Tausende von Hausfrauen diese schnellkochenden, köstlich schmeckenden Quäker Rapidflocken wählen

Denn Quäker Rapidflocken stammen von großen, in der Sonne gereiften Haferkörnern, die auf eine besondere Weise präpariert werden. Darum ist der Geschmack so vorzüglich — darum der Nährwert so hoch. Proteine, Vitamine, Kohlehydrate — ein Reichtum an Aufbaustoffen in jedem kleinen Korn, die den Körper kräftigen und dabei schlank und elastisch erhalten.

Lassen Sie sich noch heute von Ihrem Kolonialwarenhändler ein Paket Quäker Rapidflocken geben, ein ganzes oder ein halbes Pfund, frei von Speizen und stau bigem Abfall.

Verlangen Sie auf einer Postkarte eine Gratisprobe Quäker Rapidflocken. Sie werden nach dem ersten Versuch dieser Marke treu bleiben. Jede Quäker Rapidflockenpackung enthält einen Gutschein für schwerverarbeitete Besteck.



Verschiedene Arten Quäker Rapidflocken zuzubereiten

Als selbständiger Gang:

Ein Teil Quäker Rapidflocken wird in zwei Liter Wasser, das im Vorhinein leicht zu salzen ist, langsam verrührt, drei bis fünf Minuten durchgekocht, mit Zucker, Milch oder Sahne oder etwas Vanillezucker angerichtet — ein köstliches, nahrhaftes Gericht für Kinder und Erwachsene.

Als Suppeneinlage:

Quäker Rapidflocken finden auch gerne Verwendung als Suppeneinlage in Bouillon, Gemüse, Milch... Sie erhöhen den Wohlgeschmack und den Nährwert dieser Speisen.

Quäker Rapidflocken

Quäker Hafermühle Abt. B 15, Elsen (Bez. Düsseldorf)

